№ 115 — Sonntag, den 18. Mai 1902. — 29. Jahrgang.

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gespal. Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe. Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Zweites Blatt.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden. Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Pfingstbräuche.

Pfingsten ist nach altem germanischen Gebrauch das Fest des Vollfrühlings, das in die herrlichste Zeit des Sprossens, Grünens und Blühens fällt. Ist Weihnachten das weiße, winterliche Fest, das Fest für Familie und für das traute Gemach, so ist Pfingsten das wahrhaft grüne Fest, das Fest für die Natur, für Freiheit und Wanderlust. Schmückt man Weihnachten den Familientisch mit dem Weihnachtsbaum, so stellt man Pfingsten die grüne Maie vor die Thür und an die Eingänge. Die Pfingstgefühle wenden sich nach dem Freien. Pfingsten ist das Wanderfest, hinaus! heißt die Losung. In Scharen werden die Berge bestiegen und in den heimatlichen Orten die Sommergarderoben zum ersten Male ausgeführt und der Welt gezeigt. Vor Pfingsten haben die Schneider am meisten zu thun und auch den Putzmachern fällt ein Teil ab, im übrigen aber weist Pfingsten nicht den geschäftlichen Absatz auf, wie die übrigen großen Feste. Weihnachten hat seine Unmasse von Geschenken, Ostern seine Eier und Osterhasen, dem Pfingstfeste fehlt ein symbolischer Verkaufsartikel, und doch war früher das Pfingstsymbol die Taube, das gewiß geschäftlich auch verwendet werden könnte.

Die alten Juden begingen fünfzig Tage nach dem Passah das Erntefest, an welchem sie die Erstlinge des Feldes zu opfern hatten. Später ward es dem Andenken an die Gesetzgebung auf dem Sinai geweiht. Im dritten Jahrhundert feierten schon die Christen dieses Fest zur Erinnerung an die Ausgießung des heiligen Geistes. Durch die Kirchenversammlung zu Elvire im Jahre 305 wurde dieses christliche Fest allgemein eingeführt. Da die Zeit von Ostern bis Pfingsten die „50 Tage der Freude" genannt und Pfingsten am fünfzigsten Tage abgehalten wurde, so erhielt es diese Bezeichnung; denn das Wort Pfingsten ist aus dem griechischen Wort Pentecoste — der fünfzigste abzuleiten. Die mittelalterliche christliche Kirche übte an ihm mancherlei Zeremonie, welche an die Ausgießung des heiligen Geistes und an das Brausen des Wetters bei der Ausgießung erinnern sollte. Aus dem Kirchenhimmel ward Wasser auf die Andächtigen gesprengt, Böllerschüsse wurden losgelassen, Becken und Gefäße aneinander geschlagen, an den Bänken gerüttelt, am Altar flammten Blitze auf u. dergl.; von der Decke ließ man an manchen Orten sogar eine weiße Taube, an einen Faden gebunden, während der Pfingstpredigt in der Kirche bei der Hervorhebung der Ausgießung des heil. Geistes herumflattern, oder man senkte eine hölzerne Taube bei den entsprechenden Sätzen von der Decke herab.

Die Pfingstmaie stammt aus alter heidnischer Zeit. Sie findet sich sowohl bei den heidnischen Römern beim Dienst für die Maja, welcher der Mai geweiht war, wie bei den alten Germanen, die den Maibaum errichteten, um der neuerwachsenen schöpferischen Lebenskraft ihre Anerkennung an den Tag zu legen. Daß man gerade die Birke gewählt hat, deutet auf das Alter dieses Gebrauches. Sie ist stets in Deutschland wild gewachsen und bekommt unter den einheimischen Bäumen das Blätterwerk zuerst, das sich durch besonders zartes Aussehen auszeichnet.

Es ist eine schöne Sitte, die Feier dieses Frühlingsfestes durch den lebendig grünen Schmuck der Birke zu erhöhen, Stuben und Thüren damit festlich zu dekorieren. Es ist ein Zeichen, daß der Frühlingsdrang nach frischem Grün und dessen Duft zur Lenzeszeit auch im Menschen erwacht. Die Maie ist ihm ein Erinnerungszeichen im gemächlichen Heim an das neusprossende Leben im Freien. Sie ist ein Familienfreund geworden. Und wenn die jungen Burschen in manchen Gegenden den Mädchen Maien vor die Thüren pflanzen, so bringen sie damit sicher ein ebenso sinnreiches Geschenk der Jahreszeit angemessen, wie einen Blumenstrauß. Die Sitte, die Pfingstmaien vor die Thüren zu stellen, hat sich vom nordwestlichen Deutschland aus verbreitet. Im Osten kennt man sie heute noch nicht, doch findet sie in den Städten immer mehr Nachahmung. Die Pfingstmaie ist auch sicher ein schöner, sinnreicher Frühlingsschmuck. Christlich war nach den Anschauungen des Mittelalters Pfingsten der Schluß der fünfzigtägigen Freuden- und Eßzeit, die der vorhergehenden Fastenzeit gegenüberstand, daher auch der Umzug mit dem fetten, bekränzten „Pfingstochsen", wie er früher hauptsächlich in Mitteldeutschland üblich war.

Ferner erinnert noch das „Pfingsthuhn", der Lämmerabend in Hamburg, am Vorabend vor Pfingsten, an diese lukullische Auffassung dieses Festes. Auch der „Pfingstlümmel" hat seine Rolle gespielt. Er wurde ausgetrieben und bedeutete den Sieg des Sommers über die kalte Zeit, welche ihre Mucken bis dahin, wie auch dieses Jahr den Menschen nur zu oft fühlen ließ. Doch die Unbilden des Winters sind nun vorüber, darum nach alten Brauche und Drange hinaus in den Wald mit seinem Blätterdach und frischen Duft. Treten wir aber aus dem Wald, so leuchtet dem Auge ringsum, wohin es blicken mag, das wohlthuende Frühlingsgrün entgegen, das so wunderkräftig auf dasselbe wirkt. Die Wiesen sind geschmückt mit dem weithin leuchtenden Löwenzahn, mit dem zarten Wiesenschaumkraut, mit Ehrenpreis, Gundermann, Luzernen, gelben Senf u. dergl. Alles erfüllt von Farbenpracht, Wachstum, Leben und Jubel. Die Natur feiert ihre Hochzeit und hat das hochzeitliche Kleid angelegt.

Selbst das kleine Getier stimmt mit in den Jubel ein. Freudig surren und summen Bienen und Käfer, und die Schmetterlinge ergötzen sich wie wonnetrunken am Honig der Blumen, und der Gesang der Vögel in den Lüften und in allen Zweigen in Wald und Hain will kein Ende nehmen, als gälte es einen Gesangswettstreit. Da kann der Mensch zum heiligen Pfingstfest nichts anderes thun, als hinauswandern auf die Berge, die Herrlichkeit der Welt zu seinen Füßen zu schauen, in den Dom der Schöpfung, der auch in verzagten Herzen wieder neuen Mut erstehen läßt und laut predigt; „Nun armes Herze sei nicht bang, nun muß sich alles, alles wenden", und diese Hoffnung soll jeder Mensch haben.

Deutsches Reich.

Zur Veteranenfürsorge. Der vom Bundesrate zur kaiserlichen Vollziehung vorgelegte Nachtragsetat für 1902 betrifft die Erweiterung der Veteranenfürsorge, für welche bekanntlich durch diese Etatsergänzung eine Summe von 1,3 Millionen Mark zur Verfügung gestellt wird. Der Betrag wird, da aus den Zinsen des Invalidenfonds höhere Einnahmen, als zuerst in den Etat eingestellt worden sind, nicht erwartet werden können, in den Titel für den Kapitalzuschuß eingestellt werden und diesen auf rund 32,9 Millionen Mark erhöhen. Im Etat für 1901 war dieser Einnahmeposten, der um seinen Betrag jedes Mal den Bestand des Invalidenfonds verringert, noch mit 17½ Millionen Mark normiert, er hat also um nahezu 15½ Millionen Mark in einem Jahre zugenommen. Der hauptsächlichste Teil der Steigerung ist auf die Erweiterung der Fürsorge für die Kriegsinvaliden und -Hinterbliebenen zurückzuführen, welche im Frühjahr vorigen Jahres im Reichstage angeregt und dann von den beiden gesetzgebenden Faktoren des Reichs gutgeheißen wurde.

Ueber Schiffahrt und Alkohol zur Zeit der alten Mäßigkeitsbewegung schreibt ein Schleswig-Holsteinischer Kalender von 1840:

„Aus England und Amerika gehen jährlich mehr als 1200 Schiffe in See ohne einen Tropfen Branntwein, ausgenommen in der Schiffsapotheke. Und von diesen Schiffen gehen viele in die rauhesten Gegenden der Erde; im Norden nach Grönland, Labrador, Spitzbergen; im Süden nach dem Feuerlande, der Magelanstraße und den Falklands-Inseln auf den Walfischfang. Zuweilen stürmt und wogt es im wilden Meere, daß Wochen lang kein Feuer im Schiff angemacht werden darf, kein warmer Trank gekocht, keine warme Speise zubereitet, kein trocknes Hemd angezogen werden kann. Und die armen Matrosen bekommen keinen Branntwein? Nein, weil keiner im Schiffe ist. All ein die armen Matrosen kommen besser zurecht im Kampfe mit den aufgeregten Elementen, und die armen Matrosen kommen gesunder zu Hause nach bekämpfter Gefahr und überstandener Not; und von den Schiffen, welche den armen Matrosen die kleine Labung des Branntweins versagten, kommt verhältnismäßig eine so viel größere Anzahl wohlbehalten nach Hause, daß die Assekuranz-Kompagnie ihnen die Versicherung viel wohlfeiler zu teil werden läßt."

Pfingstbesuch.

Humoreske von **E. Greiner.**

(Schluß.)

Welch' ein Mann! Guter alter Adel, wie einst der Unvergeßliche, dazu Großstädter, Journalist und Dichter. Lieber Himmel, wer doch jetzt noch einmal jung wäre! Doch auf Jugend und Schönheit schien dieser Herr von Gundlach ja gar keinen Wert zu legen, nur von der unvergänglichen Jugend des Herzens sprach er begeistert, und diese hatte man sich ja gottlob bis zur Stunde bewahrt. Fräulein Lucinde durchrieselte ein wonniger Schauer: würde ein Mann von adliger Geburt wohl so etwas thun, wenn er nicht — Und verschämt senkte sie die Blicke, damit er nicht vorzeitig darin läse, was er ja noch nicht wissen durfte. Wie interessant er jetzt die Freuden und Leiden eines Schriftstellers schilderte, wie beredet er von dem Zauber einer harmonischen Häuslichkeit sprach! „Nur eines", hörte die entzückte Lauscherin ihn soeben sagen, „eines würde ich nicht können: eine Witwe heiraten, die nicht allein zu mir käme. Die Liebe meines Weibes mit einem zweiten Wesen teilen zu müssen, und wäre es selbst das holdseligste Töchterchen, — unmöglich!"

Auf die im Herzen Lucindes soeben erst entsproßte Hoffnungssaat legte es sich wie Maienreif. War sie auch keine „Witwe", so hatte doch auch sie sich unklug mit solch' einem „zweiten Wesen" bebürdet, und an diesem würde voraussichtlich ihr spätes Glück scheitern.

„Auch gnädiges Fräulein vertreten, wie ich gehört, edelmütig Mutterstelle?" fragte da auch wirklich schon der Doktor, und zwar, wie es der Befragten schien, in tief bedauerlichem Tone.

Schon wollte sie „Leider ja" antworten, doch sich rechtzeitig besinnend, sagte sie statt dessen rasch: „Jawohl, doch werde ich das Vergnügen leider nicht lange mehr genießen. Der Regierungsbauführer Hans Plessen bewirbt sich um meine Nichte." —

„Ein prächtiger Mensch, aristokratische Gesinnung durch und durch", fiel Gundlach ihr lebhaft in das Wort, „wahrhaftig, besser könnte Ihr entzückendes Pflegetöchterchen nicht aufgehoben sein!"

Tante Lucinde hatte Mühe, ihr inneres Frohlocken zu verbergen. Wer aber auch gedacht hätte, daß der bürgerliche Mann mit dem handwerksmäßigen Metier, welchem Annie zu geben, sie verschworen hatte, ihr einst mit Abnahme des Mädchens einen Dienst erweisen werde!

„So sind auch Sie der Ansicht, Herrn von Gundlach, daß ich mich zu den Wünschen des jungen Mannes nicht länger ablehnend verhalten soll?" fragte sie seufzend.

„Es ist meine innigste Ueberzeugung", versicherte jener, die Hand beteuernd auf das Herz legend. „Zögern Sie keinen Augenblick länger, Gnädigste, die jungen Leute glücklich zu machen; andere zu beglücken' heißt für den edeln Menschen sein eigenes Glück begründen, Aber sehen Sie, — da vorn, — das sind die beiden! Ich sende Ihnen sofort das Pärchen zur Stelle! O, welche beglückende Mission für mich!"

„Sein eigenes Glück begründen!" wiederholte die Zurückbleibende flüsternd, während sie dem Davoneilenden verzückt nachschaute. „Herrlicher Mann, ich räume das Hindernis beiseite!" — —

„Fritz, Frau Hanna, eine Sektbowle, es gilt Verlobung zu feiern!" Mit diesen Worten stürmte Gundlach in den Gartensalon, wo die Hausfrau soeben den arrangierten Kaffeetisch musterte. „Soeben erteilt hinten in der Epheugrotte Fräulein Lucinde den jungen Leuten ihren Segen!"

Frau Hanna schlug vor Ueberraschung die Hände über dem Kopf zusammen. „Was sagen Sie? Mein Bruder — und die Annie? Himmel, das wäre! Und Sie, Sie haben das zustande gebracht?"

Mit dem Ausdrucke eines hilflosen Kindes schaute Reling von dem einen zu dem andern.

„Aber ich begreife — ich verstehe ja gar nicht!" rief er ärgerlich. „Der Hans und die Annie, sagt Ihr? Und ich meinte — ich dachte doch — Du selber, Egon —"

Doktor Gundlach klopfte den so schwer zu Verständigenden lächelnd auf die Schulter.

„Fritz, ich bitte Dich, wie magst Du mir alten Knaben solche Schäferstreiche zutrauen!" verteidigte sich jener mit der wohlgelungenen Miene gekränkter Unschuld. „Ich versichere Dich auf Kavaliersehre: nur im Interesse der beiden Liebesleutchen war es mir um der „Widerspenstigen Zähmung" zu thun, und wenn das alte Fräulein, wie ich fast selber fürchte, aus meinen harmlosen Aeußerungen falsche Schlüsse gezogen, so ist es lediglich ihre eigene Schuld."

„Prachtkerl, laß Dich umarmen!" rief der Hausherr, indem er seinen Worten zugleich die That folgen ließ. „Mag die Alte jetzt selber spüren wie hoffnungslose Liebe thut, an dem Hans und dem Mädel hat sie dieses Schicksal reichlich verdient!" — — — — — — — — — — —

Glücklichere Pfingstgäste und frohere Wirte hatte Buchendorf noch nie zuvor gesehen. Hans Plessen, als fürchte er, sein holdes Bräutchen könne ihm ebenso unerwartet wieder entrissen werden, wie er es eben erst gewonnen, ließ Annie nicht mehr aus dem Arm, während diese sich immer aufs neue fragen mußte, ob ihr Glück auch wirkich kein Traum sei. Tante Lucinde aber ließ es sich lächelnd gefallen, daß man sie als Begründerin des Glückes des jungen Paares pries, und als der Doktor, um mit ihr anzustoßen, sich jetzt zu ihr beugte, flüsterte sie errötend: „Sind Sie mit mir zufrieden, Herr von Gundlach?"

Sofort sprang dieser auf, sein Glas ergreifend, welches die Hausfrau frisch gefüllt, rief er heiter:

„Wer von uns in dieser kleinen festlichen Runde hätte wohl heute das Wehen des Pfingstgeistes nicht in sich gespürt? In den Herzen der Jungen," dabei lächelte der Redner nach den Neuverlobten, „regt er sich als Liebe, dieser Himmelstochter, welche die Erde zum Paradiese wandelt; aber auch uns andere, die wir des Lebens Lenz bereits hinter uns haben und nicht mehr von Rosen und Vergißmeinnicht, von Mondenschein und Nachtigallen schwärmen," und dabei suchte sein Blick Lucinde, die in bebender Erwartung dessen, was jetzt kommen würde, die Hand auf das Herz gepreßt hielt, „auch uns, sage ich, hat des Pfingstgeistshauch beseelt: in gegenseitiger herzlicher Freundschaft fühlen wir uns mit einander verbunden, ob auch morgen schon unsere Pfade nach Ost und West, nach Süd und Nord auseinander gehen. Mein gnädiges Fräulein," hiermit wendete sich der Sprecher zu der bitter Enttäuschten, sein Glas ihr entgegen haltend, „auf dauernde gute Freundschaft!" — — — — —

Als der letzte Toast verklungen, und es auf Buchendorf wieder still geworden war, schaute Fräulein Lucinde, die Nachthaube über den spärlichen Scheitel gezogen, noch eine Weile sinnend in den guten alten Mond, dem sie, ach schon so manches zarte Geheimnis eines langen Lebens vertraut. „Deine Liebe, Egon von Gundlach, war ein Traum," hauchte sie, „so sei denn fortan Deine Freundschaft mein Trost!"

Die modernen Erfahrungen der Polarfahrer bestätigen diese Ausführungen von 1840; die Lebensversicherungsgesellschaften sichern zum Teil den Enthaltsamen Vorzugspreise; möchten auch die Schiffs-Assekuranzgesellschaften heutzutage wieder in die Lage kommen, Schiffen mit enthaltsamer Mannschaft Prämien zu gewähren.

Entschädigung unschuldig Verhafteter. Nach einer Meldung der „Hamb. Nachr." werden im Reichsjustizamt die Erwägungen über die Ausdehnung des mit der Entschädigung unschuldig Verurteilter eingeschlagenen Weges in der Richtung der Entschädigung unschuldig Verhafteter fortgesetzt. Ob es jedoch auf diesem Gebiete zu positiven Ergebnissen kommen werde, lasse sich jetzt noch nicht übersehen. Jedenfalls werde noch eine längere Reihe von Erörterungen nötig sein, ehe an eine Entscheidung in dieser Angelegenheit gedacht werden könne.

Provinzielles.

Zoppot, 16. Mai. Der erste Konflikt zwischen Magistrat und Stadtverordneten ist gestern durch Beschluß der letzteren perfekt geworden. In ihrer Geschäftsordnung hatten die Stadtverordneten sich das Recht beigelegt, aus der Mitte der Gemeindebeamten ihren Protokollführer zu wählen. Der Magistrat hat dieser Fassung widersprochen, weil er darin einen Eingriff in seine Befugnis erblickt, Anstellung und Beschäftigung der Gemeindbeamten selbst zu überwachen. Die Stadtverordnetenversammlung hat indeß nahezu einstimmig beschlossen, ihren Geschäftsordnungsparagraphen aufrecht zu erhalten und die Entscheidung des Bezirksausschusses einzuholen.

Inowrazlaw, 15. Mai. In der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung wurde Stadtbaurat Baumgarten vom Ersten Bürgermeister Treinies in sein Amt eingeführt. — Ueber die Erhöhung des Preises für Soolbäder ist ein Konflikt zwischen Magistrat und der Versammlung entstanden. Die Versammlung hatte im März beschlossen, die Soolbäderpreise für Einheimische von 80 Pf. auf 1 M. und für Auswärtige von 1 M. auf 1,25 M. zu erhöhen. Der Magistrat ist aber diesem Beschlusse nicht beigetreten, sondern will es bei den früheren Preisen belassen. Die Versammlung hat heute wieder für den erhöhten Preis gestimmt, der Magistrat dagegen erklärte abermals, diesem Beschluß nicht zuzustimmen.

Lokales.

Thorn, 17. Mai 1902.

— **Pfingsten.** Wecker! Morgengrauen, — Gähnen. Nach dem Wetter schauen, — Aufstehn, Knopf platzt. Sehr verdrießlich. — Alle fix und fertig schließlich. — Kinder schon im Festtagsstaate, — Muttern noch im Pingstornate. — Regenschirme, Paletöter, — Fläschchen Cognac, Butterbröter. — Hin zur Bahn in vollem Wichse, — Drängelei, Sardinenbüchse! — Extrazug hineingeklettert, — Hühneraug'! Geflucht, gewettert, — Voller Wagen, Schlechte Witze, — Riesendurst. Enorme Hitze; — Kinderlärm. Gefrühstückt trocken, — Vater kriegt die besten Brocken. — Lange Fahrt, Hurra, am Ziele! — Bahnhof. Riesiges Gewühle — Ausgestiegen. Durchgedrängelt, — Schwitzend ans Buffet geschlängelt, — Rot im Antlitz, wie Tomaten, — Durst gelöscht mit „Pschorr" und „Spaten". — Paletot im Zug blieb liegen — Schelte, Heulen, Berg bestiegen. — Meist Chausseeweg, lauter Sonne! Oben Wirtshaus, Heringstonne! — Platz erkämpft. Gegessen. Weiter. — Aussichtspunkte. Kinder heiter. — Sträuße pflücken, Beeren suchen, — Mutter spendet Streuselkuchen. — Kleine Schenke, Kaffeetrinken. — Ausbruch, Schiffe seh'n und winken — Lieder singen, plötzlich schweigen, — Aengstlich nach dem Himmel zeigen. — Schwarze Wolken, starker Regen, — Weiter auf zerweichten Wegen, — Mutter müde, Kinder dito — Hin zum Zuge. Nicht mehr mit, oh! — — Sitzen bleiben, böse Nummer, — Kinder auf der Bank im Schlummer. — Vater trinkt verschied'ne Schoppen — Schmunzelt: Ganz famoser Troppen! — Endlich Zug. Ein Drängen, Hasten, — Jammer rin jetzt in den Kasten! — Viel Verspätung. Schlafen, Schwitzen, — Vater hat 'nen Kleinen sitzen. — Schließlich gegen zehn zu Hause, — Bald wird's ruhig in der Klause. — Hier und da nur Schnarchgetön! — Ach solch' Pfingstfest ist doch schön.

— **Ueber den Nährwert des Alkohols** sind die Meinungen der Forscher jetzt weniger geteilt als früher. Die große Mehrheit ist zu dem, zuletzt vom Cloplatt im 11. Band des Skandinavischen Archivs für Physiologie niedergelegten, Ergebnis gelangt, daß Alkohol bis zu einem gewissen Grade Fett zu ersetzen und somit Eiweiß zu schützen vermag. Diese Thatsache gehört aber insofern mehr in die pathologische Physiologie als es sich bei der Alkoholmast zu einem erheblichen Teil um Fettansammlung am falschen Ort, d. h. um krankhafte Organverfettung handelt. Wenigstens giebt es zwischen nährenden und den giftigen Eigenschaften des schließlich zu den schlimmsten Zerstörungen führenden Alkohols keine feste Grenze. Den Namen eines Nährstoffs verdient er auf keinen Fall, weil ihm die erste und wichtigste Eigenschaft eines solchen, die Eigenschaft der Ungiftigkeit, abgeht.

Kleine Chronik.

* **Unsere Blumensprache** hat sich sehr vervollkommnet, und fast jede Blume hat schon ihre sinnbildliche Bedeutung. Dazu haben sich verschiedene Arten derselben herausgebildet. Einige der Florakinder, wie z. B. das Vergißmeinnicht, Rührmichnichtan (Noli me tangere) haben schon im Namen ihre Bedeutung, andere, z. B. Christusauge — Dein Blick strahlt von reinster Liebe! Frauenhaar — Du hast mich gefangen! Fuchsschwanz — Man belauscht uns! Hahnenkamm — Warum so hochmütig? Hungerblume — Ich schmachte nach Dir! Je länger je lieber — Dürfte ich doch immer bei Dir sein! usw. sind von ihren Namen abgeleitet, die meisten Blumen aber reden durch Ihre Form, Größe, Farbe, Zartheit und ihren Wohlgeruch. Ich will zum Beispiele einige mitteilen: Aster, blaue — Noch ist's zur Liebe nicht zu spät! Aster, rote — Ich weiß nicht, was Du sagen willst! Aster, weiße — Es ist ein Mißverständnis! Bandgras oder Gras — Ich bitte um Antwort! Birkenzweig — Sei verschwiegen! Brennessel — Deine Dreistigkeit wird bestraft! Cypresse — Du hast mich in Trauer versenkt! Granatblüte — Du siehst mich an und kennst mich nicht? Heidekraut — Einsam und verlassen! Knoblauch — Ich mag Dich nicht! Mimose — Ich will Dir's heimlich sagen! Oleander — Nur für Dich schlägt mein Herz! Nelke, einfache — Mein Herz ist nicht mehr frei, begnüge dich mit meiner Freundschaft! Reseda — Deine Herzensgüte ist mein Glück! Strohblume — Ich harre aus! Veilchen, blaues — In stiller Verborgenheit soll auch unsere Liebe blühen! — und Zittergras — Du hast mich erschreckt! — Vor allen hat aber die Königin im Blumenreiche, die Rose, mannigfache Bedeutungen. So spricht die weiße Rose: Du verschmähst mich?, die rote: Meine Liebe ist Dir geweiht!, die gelbe: Sei nicht neidisch auf die Glücklichen!, das Dijon-Röschen: Dein Bild umschwebt mich immerdar!, das rote Rosenblatt: Ja!, das weiße Rosenblatt: Nein, die rote Rosenknospe: Ahnung sagt mir, daß Du mich liebst!, die weiße Rosenknospe: Weißt Du, was Liebe ist? und endlich das Ueberbleibsel der Rose, die Hagebutte: Die Zeit meiner Liebe ist längst vorüber!

* **Ein „Blutregen"** von dem bisher wenig bekannt geworden ist, ging, wie die „Med. Woche" schreibt, Ende Januar in einigen Teilen von **Südwestengland** nieder. Nachdem erst im März vorigen Jahres die allgemeine Aufmerksamkeit auf das wahrhaft große Naturereignis gelenkt worden war, das in einem Blutregen über einen großen Teil von Süd- und Mitteleuropa bis nach Norddeutschland hin in die Erscheinung trat, ist es um so auffallender, daß jenem Ereignisse so wenig Beachtung geschenkt worden ist. An dem genannten Tage wurde auf dem Erdboden an einigen Orten in Südwestengland ein eigentümlicher Niederschlag von rötlichem oder gelblichem Staub beobachtet, der scheinbar vom Himmel gefallen war. Es fand sich glücklicher Weise jemand, der eine Probe des Staubes sammelte und sie an eine zuständige Stelle sandte, nämlich an Professor John Murray, den berühmten Naturforscher der Challenger-Expedition, der sie an die Mineralienabteilung des Britischen Museums weitergab. Es wurde dort festgestellt, daß es sich um einen sehr feinen organischen Staub handelte, der aus Quarzkörnern, Teilchen eines glimmerartigen Minerals und wenigen Bruchstücken von Diatomeegehäusen bestand. Der Mineraloge, der jetzt einen Bericht über diese Untersuchung erstattet, äußert die Ansicht, daß der Staub von der gleichen Beschaffenheit sei wie der des Blutregens, der häufig von Afrika her nach Europa gelangt und schon vielfach zur Entstehung einer abergläubischen Furcht Veranlassung gegeben hat.

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

„Pfingsten!"

Bringt herbei die grünen Mai'n — und den Strauß von Flieder — Blütenduft und Sonnenschein, — gab die Zeit uns wieder. — Festlich klingts im Morgenstrahl — aus dem Baumgeäste: — Sei willkommen tausendmal, — Lieblichstes der Feste! — — Prangt die Flur im Maienglanz — wehn die Lüfte linder, — schlingt die Freude ihren Kranz — um die Menschenkinder. — Maienpracht und Sonnenschein — locken in die Blüte — und nun solls auch sonnig sein — drinnen im Gemüte! — — Pfingsten will man nicht im Haus — einsam sich verschließen — nein ein jeder strebt hinaus — jeder will genießen. — Ein Vergnügen eigner Art — interessiert am meisten — eine kleine Extrafahrt — kann man sich schon leisten! — — Dieser liebt die Landpartie — im Bekanntenkreise, — jener freut sich wie noch nie — auf die Pfingstfest-Reise, — jeder thut wie ihm gefällt, — eins nur muß er fragen: — Ist die Kasse gut bestellt? — Kann sie viel vertragen? — — Reisen, reisen, o wie süß — dachte jetzt zum Feste — auch Frau Humbert in Paris, — Reisen ist das beste! — Madam' Humbert in Paris — kann sich solches leisten, — denn sie hat den nöt'gen „Kies" — und der fehlt den meisten! — — Groß ist, wer im großen borgt — s'ist die alte Leier, — wer ums liebe Brot sich sorgt — kriegt kaum einen Dreier. — Pfenn'ge schnurrt sich nur ein Lump — Nickel nur ein Dummer — aber so'n Millionen-Pump — gilt als feine Nummer! — — Doch ein Spruch steht ewig fest: — Ehrlich währt am längsten. — Wen der Grundsatz nie verläßt — der kommt nicht in Aengsten. — Denn, wie arm er immer sei — ist der Stolz zu eigen, — daß er jedem froh und frei — kann sein Antlitz zeigen! — — Jedem Heil, der treugesinnt — trägt des Lebens Plage! — Jedem braven Menschenkind — frohe Feiertage! — Pfingsten kommt und Sonnenschein — ist der Fest-Begleiter. — Und so mögs auch sonnig sein — im Gemüt.

Ernst Heiter.

Literarisches.

(Ueber die bei der Schriftleitung eingegangenen Bücher behalten wir uns Besprechung nach Auswahl vor. Zurücksendungen erfolgen nicht.)

Eine bleibende Erinnerung an die Wiesbadener Festspiele, die am vorigen Sonntag ihren Anfang genommen haben, bildet das 5. Heft der illustrierten Monatsschrift „Berliner Leben" (Freier Verlag). Da werden wir in das herrliche Bühnenhaus geführt, in dem sich eine auserlesene Künstlerschar zum Dienste der deutschen Kunst vereint, wir bewundern die prächtigen Räume, nicht minder die malerischen Reproduktionen der zauberhaften Bühnenbilder, die für den „Kaufmann von Venedig" und die Opern „Armida", „Die lustigen Weiber", „Der schwarze Domino" und „Oberon" neu geschaffen wurden. Und welche Stimmungsmacht weiß nicht der kunstverständige Intendant Georg von Hülsen, dem als wackere Berater Oberinspektor Schick und der treffliche Kostümkenner L. Raupp zur Seite standen, zu erzeugen? Die Dekorationen und Figuren beginnen förmlich zu leben, wenn wir weiter blättern. Da sehen wir die Darsteller und Darstellerinnen der ersten Rollen, da belauschen wir das Regiekollegium bei seiner Arbeit. Kurzum, dies Sonderheft ist vollkommen würdig der glanzvollen Wiesbadener Festspiele.

Handels-Nachrichten.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse vom 16. Mai 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländ. hochbunt und weiß 761 Gr. 186 Mk. inländisch rot 734 Gr. 168 Mk.

Roggen: transito grobkörnig 720 Gr. 112 Mk.

Gerste: inländisch große 692 Gr. 122 Mk.

Wicken: inländische 134 Mk.

Hafer: inländischer 154—160 Mk.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Rohzucker per 50 Kilogramm. Tendenz: ruhig. Rendement 88° Transitpreis franko Neufahrwasser 6,15 Mk. inkl. Sack Gd.

Amtlicher Handelskammerbericht.

Bromberg, 16. Mai.

Weizen 176—182 Mk., abfallende blauspitzige Qualität unter Notiz, alter Winterweizen ohne Handel. Roggen, gesunde Qualität 148—152 Mk. — Gerste nach Qualität 120—125 Mk., gute Brauware 126—130 Mk. — Erbsen Futterware 145—158 Mk., Kochware 180 bis 185 Mk. — Hafer 140 bis 147 Mk., feinster über Notiz.

Hamburg, 16. Mai. Kaffee. (Vormbr.) Good average Santos per Mai 30, per September 31¼, per Dezember 32, per März 32½. Umsatz 2000 Sack.

Hamburg, 16. Mai. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per Mai 6,32½, per Juni 6,35, pr. August 6,52½, per Oktober 6,80, per Dezember 6,95, pr. März 7,20.

Hamburg, 16. Mai. Rüböl still., loko 55. Petroleum stetig. Standard white loko 6,70.

Magdeburg, 16. Mai. Zuckerbericht. Kornzucker, 88% ohne Sack 7,30—7,60. Nachprodukte 75% ohne Sack 5,20—5,45. Stimmung: Ruhig. Kristallzucker I. mit Sack 27,70. Brodraffinade I. ohne Faß 27,95. Gemahlene Raffinade mit Sack 27,20. Gemahlene Mehlis mit Sack 27,70. Stimmung: —. Rohzucker I Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Mai 6,30 Gd., 6,37½ Br., per Juni 6,32½ Gd., 6,37½ Br., per August 6,50 Gd., 6,55 Br., per Okt.-Dez. 6,85 Gd., 6,92½ Br., per Januar-März 7,07½ Gd., 7,15 Br. Still. Wochenumsatz 210 000 Ztr.

Köln, 16. Mai. Rüböl loko 58,00, per Oktober 56,00 Mk. —

Marga.

Roman von C. Crone.

32] (Nachdruck verboten.)

„Ist das die Aufklärung, söhnt sie mich mit dem etwas frostigen Fremdthun aus, das mich zugleich verletzt und betrübt hat. — Schade, ich werde mich wohl darnach mehr richten müssen, als ich zuerst gedacht. Indessen, etwas muß ich den anderen doch voraus haben. Gehen wir einen Vertrag ein, Marga. Soll ich die hübschen Plauderstunden bei den Damen hier einschränken, so müssen Sie mir dafür versprechen, wenn Sie in Ihrer rührenden Güte eines Ihrer süßen Lieder als Zugabe spenden, dann aus der Fülle der Volkslieder zu wählen, mit denen Sie meine wunde Seele gleichsam in den Schlaf wiegten, wenn wir in der Haide saßen. Ich werde denken, Sie singen mir — und nur mir allein. — Glauben Sie mir, Marga, noch jetzt thun Sie ein Werk der Barmherzigkeit, wenn Sie Oel auf die Wogen gießen, die oft genug mein Schifflein in die Brandung treiben. Ihre Meisterschaft, die Tonfluten zu beherrschen, ist ein Zauberstab, mit dem Sie alle guten Geister in Ihren Dienst zwingen. Sogar einer irrenden, unruhigen Seele, wie sie in meiner Brust wohnt, bringen Sie manchmal den Frieden, Sie wissen nicht, Marga, wie oft und wie innig ich Erika Hellis im Stillen Dank gezollt."

Graf Arco hielt noch Margas Hände umschlossen. Ein leiser Versuch, sich frei zu machen, ließ ihn sie nur fester halten.

„Erst das Versprechen", hieß es.

Marga wollte ablenken — ausweichen, aber der ernste Blick der dunklen Augen hielt sie im Bann.

Sie versprach, seiner Bitte nachzukommen.

„Ich danke Ihnen!"

Es schien, als wollte Graf Arco noch etwas hinzufügen, aber plötzlich ließ er Margas Hände los und mit einem Gruß gegen das Muhmchen das sich tief über eine Handarbeit beugte, eine beginnende Rührung zu verbergen, verließ er das Zimmer.

„Ob Du nicht zu übertrieben ängstlich bist, Marga?" meinte die alte Dame mit leisem Kopfschütteln.

„Nein, Muhmchen."

„Er scheint viel Trauriges erlebt zu haben."

„Das ist wohl möglich."

Marga zog sich in das eigene Zimmer zurück. Bald darauf hörte die Muhme sie singen. Sie hatte sich in die Partie für den Abend vertieft und Euterpe trug ihre Jüngerin über das seelische Bangen hinweg, das diese trotz aller Gegenwehr sonst nicht zu beherrschen vermochte.

Obgleich Marga ihr Versprechen gehalten, verließ Graf Arco das Konzerthaus am Abend mit unbefriedigten Empfindungen.

Gewiß, die wundersame Stimme hatte herrlich geklungen, die schmiegsame Gestalt im schlichten weißen Kleide — eine einzelne Rose im Gürtel — dünkte ihn die verkörperte Poesie, aber nicht einen einzigen Blick hatte sie für ihn gehabt, kein noch so kleines Zeichen, das auf die stille Freimaurerei, die sie verabredet hatten, hinwies.

Soweit brauchte die Rücksichtnahme nicht ausgedehnt zu werden. — Auf keinen Fall. — Marga war keine Schönheit, wie er in seinem unruhigen Reiseleben viele gesehen, aber die bezaubernde Anmut, das Unberührte, das an die herbe, keusche Luft der Haide erinnerte, verlieh ihr einen Reiz, der ihn zu fesseln begann. Jetzt, wo er kaum darauf rechnen konnte, sie in ihrem Hause zu sehen, sich ungezwungen mit ihr zu unterhalten, schien es ihm verlockend, sich in Gedanken mit ihr zu beschäftigen, und je länger der junge Graf darüber nachdachte, um so empörender schien es ihm, der lästernden Welt soviel Gewalt über zwei freie Menschen einzuräumen, daß sie sie zu trennen vermochte. Jetzt schon begriff er nicht, daß er am Vormittag ein dahinzielendes Versprechen hatte geben können.

Mißmutig, verdrießlich betrat er seine Wohnung.

War Ellinor jahrelang Graf Arcos letzter Gedanke gewesen, wenn er den Tag schloß — heute mußte ihr Bild dem von Marga weichen.

Beglückt und fröhlich war diese mit dem Muhmchen nach Hause gekommen.

Das höchste, was sie erstrebt, war ihr zu teil geworden. Graf Arcos volle Anerkennung ihrer Kunst hatte sie ja in begeisterten Worten aussprechen hören. Jetzt trennten sie sich und sie behielt sein schönes, lichtes Bild im Gedächtnis, wie seine liebenswürdige Teilnahme ihr unverkürzt blieb. Das glückselige Gefühl, das Margas Herz erfüllte, trug sie gleichsam auf Sommerlüften gegen die Sonne, wie die Flügel den kleinen Sänger, dessen Namen Graf Arco ihr einst gegeben.

Morgen sang sie zum letzten Mal hier. Auch damit war sie einverstanden. Es mochte doch vielleicht seine Klippen haben, ihn jetzt allabendlich unter der Menge zu wissen, und dabei zu thun, als sei er nicht vorhanden.

Am nächsten Vormittag mußte Marga noch einmal in die Probe. Das letzte Konzertprogramm enthielt besondere Schwierigkeiten.

Unterdessen focht das Muhmchen einen heftigen Streit mit ihrem alten, hartnäckigen Feinde, dem nervösen Kopfschmerz, aus, der die Leidende im verdunkelten Zimmer ans Lager fesselte.

Als Marga in die Straße einbog, in der das Konzerthaus lag, trat Graf Arco eilig auf sie zu, als hätte er auf ihr Kommen gewartet.

„Ich habe es mir nachträglich überlegt, Fräulein Marga", begann er und streckte ihr die Hand entgegen, „es ist ganz unnatürlich, so fremd aneinander vorüberzugehen. Ein paar Worte kann man doch wohl wechseln, ohne daß böse Zungen über uns herfallen."

Marga war stehen geblieben. Ein warmer Hauch färbte ihr die Wangen, während die Augen fast vorwurfsvoll den Sprecher ansahen.

Nur zögernd legte die junge Künstlerin ihre Finger in die ihr hingehaltene Rechte.

„Schade, daß ich nicht einen Spiegel habe, Ihnen das verdutzte Gesichtchen zu zeigen", lachte Graf Arco. „Ist es Ihnen so bitterer Ernst, die lächerlich strengen Regeln einer verbildeten Gesellschaft inne zu halten, werden Sie kaum ohne manche fühlbare Wunde durch die Reihen Ihrer Richter gehen. Ich denke, einem alten Bekannten zu Liebe könnten Sie eine Ausnahme gelten lassen, Marga."

„Meine Verpflichtungen sind heute hier zu Ende, Herr Graf, dann trennen sich doch unsere Wege", erwiderte Marga zurückhaltend. „Für die kurze Zeit möchte ich nichts ändern."

„Ich dagegen ganz entschieden" — in der Stimme war ein Anflug von Ungeduld — „mögen die späteren Wege gehen, wie sie wollen, der jetzige Stand der Dinge ist zur Zeit maßgebend und der ist unleidlich. Es ist thöricht, sich ohne Grund die Freude einer harmlosen Unterhaltung verkümmern zu lassen. Niemand hat ein Recht, sich darüber ein Richteramt anzumaßen. Nur wir beide allein."

(Fortsetzung folgt.)

Zu der bevorstehenden Festlichkeit empfehle ich:

Hochf. Waldmeister-Bowle,

(außer dem Hause auch in Flaschen) gleichzeitig chemisch analisierten, garantiert reinen und echten

Medicinal-Ungarwein

sowie

Meneser Ausbruch,

(roter süßer Blutwein),

Samos-, Port- u. Bordeaux-Weine und Cognacs

in ganz vorzüglichen Qualitäten und zu billigen Engrospreisen.

Bruno Müller,

Mocker, Lindenstr. 5.

Obstweine

Apfelwein, Johannisbeerwein, Heidelbeerwein, Apfelsect, wiederholt mit ersten Preisen ausgezeichnet, empfiehlt

Kelterei Linde Westpr.

Dr. J. Schlimann.



Moselwein,
Stachelbeerwein,
Johannisbeerwein,
Apfelwein,
Apfelwein-Sekt,

Maitrank (täglich frisch)

empfiehlt

Hugo Eromin.

Pelze

werden zur sorgfältigsten Aufbewahrung gegen

Mottenschaden

in besonderen für diesen Zweck hergerichteten Räumen angenommen.

C. G. Dorau,

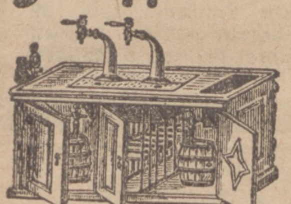
neben dem kaiserl. Postamt.

Fernsprechanschluß 3 6.



Neueste, verbesserte, eleganteste

Bierapparate



Nachdruck verboten.

in guter — feiner — hocheleganter Ausführung mit Tuten oder Majolika-Säulen fertigt die älteste Bierapparat-Fabrik von

Gebr. Franz, Königsberg i. Pr.

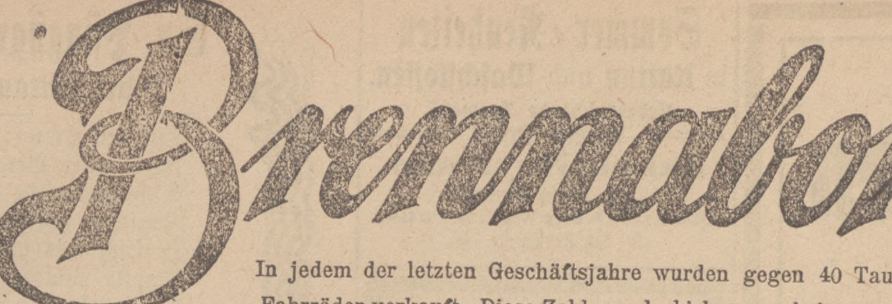
+ Magerkeit +

Schöne volle Körperformen durch unser Orient-Kraftpulver, **preisgekrönt goldene Medaille Paris 1900 und Hamburg 1901**, in 6—8 Wochen bis 30 Pfd. Zunahme. **Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschreiben.** Preis Karton mit Gebrauchsanweisung 2 Mark. Postanweisung oder Nachnahme exkl. Porto.

Hygienisches Institut

D. Franz Steiner & Co.,

Berlin 84, Königgrätzerstr. 69.



In jedem der letzten Geschäftsjahre wurden gegen 40 Tausend Fahrräder verkauft. Diese Zahl wurde bisher von keiner andern Fabrik auch nur annähernd erreicht.

Brennabor ist die beliebteste Marke. — Kataloge postfrei.

Vertreter: Oskar Klammer, Thorn III.

Schering's Malzextrakt

ist ein ausgezeichnetes Hausmittel zur Kräftigung für Kranke und Rekonvaleszenten und bewährt sich vorzüglich als Linderung bei Reizzuständen der Athmungsorgane, bei Katarrh, Keuchhusten &c., Fl. 75 Pf. u. 1,50 M.

Malz-Extrakt mit Eisen gehört zu den am leichtesten verdaulichen, die Zähne nicht angreifenden Eisenmitteln, welche bei Blutarmut (Bleichsucht) &c. verordnet werden. Fl. M. 1 u. 2.

Malz-Extrakt mit Kalk wird mit großem Erfolge gegen Rhachitis (sogenannte englische Krankheit) gegeben u. unterstützt wesentlich die Knochenbildung bei Kindern. Fl. M. 1.—.

Schering's Grüne Apotheke, Berlin N., Chaussee-Straße 19.

Niederlagen in fast sämmtlichen Apotheken und größeren Drogenhandlungen.

Niederlagen: **Thorn:** Sämmtliche Apotheken. **Mocker:** Schwanen-Apotheke.

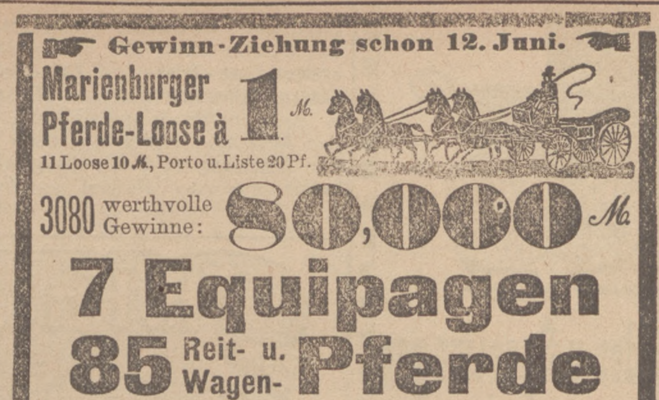


Wohlschmeckender, kräftiger, ausgiebiger, dabei nur halb so theuer wie der amerikan. Fleischextract ist Siris.

Probetöpfchen à Mk. 0,25 in den besseren Kolonialwaren-, Delikatessen- und Drogen-Handlungen.

Siris-Gesellschaft, G. m. b. H., Frankfurt a. M.

Zu haben in Thorn bei:
Adolf Majer, Breitestr. 9, **Hugo Claass,** Seglerstr. 22, **Paul Weber,** Breitestr. 26.



Corsetts

in den neuesten Façons zu den billigsten Preisen bei

S. Landsberger,

Heiligegeiststraße 18.

Nähmaschinen!

Hocharmige für 50 Mk. frei Haus, Unterricht u. 3jähr. Garant.

Köhler-Nähmaschinen, Ringschiffchen,

Köhler's V.S., vor- u. rückw. nähend, zu den billigsten Preisen.

S. Landsberger, Heiligegeiststraße 15.

Teilzahlungen monatlich von 6 Mark an.

Reparaturen sauber und billig.



Bankkredit, Wechseldiskont, Betriebs- und Hypotheken-Kapital &c streng diskret in jeder Höhe.

W. Hirsch Verlag, Mannheim.

Ich beschaffe

Hypotheken-Kapital

u. bringe solches für Geldgeber kostenfrei unter.

L. Simonsohn.

Pianinos, n. kreuzsait., v. 380 M. an. Ohne Anzahl. 15 M. mon. Franco 4wöch. Probesend.

M. Horwitz, Berlin, Neanderstr. 16.

Arnica-Haaröl

ist das **wirksamste** und **unschädlichste** Hausmittel gegen **Haarausfall** und **Schuppenbildung.** Flaschen à 75 und 50 Pf. bei **Anders & Co.**

Kalk, Zement,

Gyps, Theer, Karbolineum, Dachpappe, Rohrgewebe, Thonröhren offeriert

Franz Zährer, Thorn.



Unerreichter „Insekten-Töter".

Kaufe aber „nur in Flaschen", überall dort, wo Zacherlin-Plakate aushängen.



Trockenes Kleinholz,

unter Schuppen lagernd, stets zu haben.

A. Ferrari, Holzplatz a. d. W.

Gleichzeitig offeriere trockenes **Kiefern-Klobenholz** 1. und 2. Klasse.

Schreibmaschine Hammond,

bestes System, steht bei mir zum

Unterricht,

zur Ansicht, Vorführung pp.

Unterrichte auch in

Stenographie

und anderen Gegenständen.

Behrendt,

Tuchmacherstraße 4 (2 Tr.)

Thorner Schirmfabrik





Brücken- und Breitenstraße-Ecke.

Stets Neuheiten in

Sonnen- und Regenschirmen.

Reichhaltige Auswahl in

ächern und Spazierstöcken.

Größtes Lager am Platze.

Reparaturen sow. Beziehen der Schirme schnell, sauber und billig.



Photographisches Atelier Kruse & Carstensen

Schloßstraße 14, vis-a-vis dem Schützenhause.

Chemische Handschuhwäscherei.

Weiße Militär 10 Pf., Glacé 15 Pf., gefärbte 30 Pf. p. Paar. **S. Gorski,** Handschuhmacher u. prakt. Bandagist, **Strobandstraße 4.**

Ein guter, flotter, brauner Wallach, 6 jährig, einspännig gefahren, ist zu verkaufen in **Mocker,** Thornerstraße 19.

Altstädt. Markt 29

ist eine **Wohnung** II. Etage zum 1. April zu vermieten.

Näheres bei **A. Mazurkiewicz.**

Kirchliche Nachrichten.

Montag, den 19. Mai 1902.
(2. Pfingstfeiertag.)

Altstädt. evangel. Kirche.
Morgens 8 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Jacobi.
Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Stachowitz.
Kollekte für die Heidenmission.

Neustädt. evangel. Kirche.
Morgens 8 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Heuer.
Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Superintendent Waubke.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Kollekte für die Heidenmission.

Evang. Garnisonkirche.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Großmann.

Ev.-luth. Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst.

Reformirte Gemeinde.
Kein Gottesdienst.

Baptisten-Kirche, Heppnerstr.
Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Prediger Burbulla.

Mädchenschule Mocker.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Heuer.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Kollekte für die Heidenmission.

Evang. Kirche zu Podgorz.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Endemann.
Kollekte für die Heidenmission.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Schule in Stewken.
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst.
Herr Prediger Krüger.

Schule in Rudak.
Vorm. 10½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Prediger Krüger.

Thorner Marktpreise

am Freitag, den 16. Mai 1902.

Der Markt war mit allem gut beschickt.

		niedr. Preis		höchst. Preis	
Weizen	100 Kg.	17	40	18	—
Roggen	"	14	40	15	20
Gerste	"	12	40	13	—
Hafer	"	14	60	15	40
Stroh	"	6	—	7	—
Heu	"	6	—	7	50
Kartoffeln	50 Kg.	1	10	1	80
Rindfleisch	Kilo	1	—	1	30
Kalbfleisch	"	—	80	1	20
Schweinefleisch	"	1	30	1	50
Hammelfleisch	"	1	—	1	20
Karpfen	"	1	60	—	—
Zander	"	1	40	1	50
Aale	"	1	80	2	20
Schleie	"	1	20	1	40
Hechte	"	—	80	1	20
Bressen	"	—	60	—	80
Barsche	"	—	50	—	80
Karauschen	"	—	80	1	—
Weißfische	"	—	20	—	40
Krebse	Schock	2	—	6	—
Puten	Stück	4	—	8	—
Gänse	"	2	50	4	—
Enten	Paar	2	80	4	—
Hühner, alte	Stück	1	20	2	—
" junge	Paar	1	—	1	50
Tauben	"	—	60	—	80
Butter	Kilo	1	70	2	40
Eier	Schock	2	20	2	80
Kirschen	Kilo	1	40	1	60
Aepfel	"	1	60	2	—
Zwiebeln	"	—	25	—	30
Mohrrüben	"	—	20	—	30
Spinat	"	—	40	—	60
Gurken	Stück	—	40	—	80

Eisenbahn-Fahrplan.

Gültig vom 1. Mai 1902 ab.

Abgehende Züge.

Richtung Bromberg.

Ab Thorn	an Bromberg	an Berlin	an Danzig	an Königsberg
5.18 V.	6.09 V.	11.31 V.	9.48 V.	12.31 N.
7.18 V.	8.29 V.	5.30 N.	1.36 N.	6.17 N.
11.46 V.	12.55 N.	7.33 N.	5.25 N.	9.28 N.
2.02 N.	3.13 N.	—	8.40 V.	12.31 V.
5.47 N.	6.57 N.	5.14 V.	12.07 V.	2.47 V.
7.05 N.	8.45 N.	—	—	—
11. N.	11.55 N.	6.11 V.	—	—

Richtung Posen.

Ab Thorn	an Posen	an Berlin	an Breslau	an Halle
6.36 V.	9.55 V.	2.55 N.	1.58 N.	7.38 N.
11.47 V.	3.02 N.	7.27 N.	5.20 N.	6.36 V.
12.51 N.	3.12 N.	7.27 N.	7.38 N.	
3.28 N.	6.36 N.	5.25 V.	9.30 N.	(b. Guben)
4.46 N. L. Z.	6.46 N.	10.55 N.		
7.15 N.	11.18 N.	—	—	—
11.04 N.	1.24 V.	6.06 V.	5.28 V.	10.16 V.

Richtung Insterburg.

Ab Thorn	an Strasburg	an Insterburg	an Memel	an Königsb.
1.10 V.	—	8.06 V.	1.56 N.	8.26 V.
6.34 V.	8.45 V.	1.14 N.	7.55 N.	1.53 N.
10.41 V.	1.13 N.	6.29 N.	12.19 N.	7.03 N.*)
1.54 N.	5.53 N.	11.42 N.	—	—
4. 7 N.		9.00 N.	12.19 N.	9.44 N.
7.06 N.	9.53 N.	(bis Allenstein)		

Ankommende Züge.

Richtung Bromberg.

Ab Königsberg	ab Danzig	ab Berlin	ab Bromberg	an Thorn
3.05 N.	7.00 N.	2.30 N.	11. 7 N.	12.17 V.
—	7.00 N.	7.12 N.	12.19 V.	1.02 V.
—	—	11.20 N.	5.05 V.	6.03 V.
12.57 V.	5.00 V.	11.43 N.	9.16 V.	10.25 V.
—	9.18 V.	—	12.22 V.	1.38 N.
9 8 V.	11. V.	9.18 V.	4.10 N.	5.20 N.
12.01 V.	3.43 V.	11.50 V.	8.08 N.	9.21 N.

Richtung Posen.

Ab Halle	ab Breslau	ab Berlin	ab Posen	an Thorn
6.25 N.	11.30 N.	11.10 N.	3.36 V.	5.53 V.
—	—	—	6.33 V.	9.58 V.
—	6.24 V.	—	10.10 V.	1.40 N.
	L. Z.	8.45 V.	1.08 N.	3.05 N.
	11.05 V.	9.34 V.	2.02 N.	4. 2 N.
—	11.05 V.	7.30 V.	3.18 N.	6.47 N.
7.35 V.	3.30 N.	2.44	7.30 N.	10.48 N.

Richtung Insterburg.

Ab Königsb.	ab Memel	ab Insterburg	ab Strasburg	an Thorn
7.34 N.*)	2.49 N.	7.05 N.	—	5.07 V.
—	—	(von Allenstein)	6.30 V.	9.33 V.
11.33 N.	—	4.17 V.	8.53 V.	11.30 V.
6.42 V.	3.37 V.	7.34 V.	—	12.41 N.
9.34 V.	3.37 V.	10.10 V.	2.58 N.	5.33 N.
2.52 N.	9.44 V.	3.27 N.	8.05 N.	10.31 N.

*) Ueber Kobbelbude-Allenstein.

Richtung Marienburg.

Ab Thorn	an Culm	an Marienb.	an Danzig
6.13 V.	8.20 V.	11.07 V.	12.41 N.
10.35 V.	12.40 N.	3.38 N.	5.25 N.
2. 5 N.	4.43 N.	7.04 N.	8.40 N.
5.45 N.	7.42 N.	10.21 N.	12. 7 V.
8.00 N.	9.58 N.	bis Graudenz.	

Richtung Alexandrowo.

Ab Thorn	An Thorn
1.09 V.	4.27 V.
6.33 V.	9.47 V.
11.46 V.	4.06 N. L. Z.
3.10 N. L. Z.	5.07 N.
7.18 N.	10. 9 N.

Richtung Marienburg.

Ab Danzig	ab Marienbg.	ab Culm	an Thorn
(von Graudenz)		5.10 V.	8.00 V.
5. V.	6.41 V.	9.25 V.	11.36 V.
8. V.	9.40 V.	—	3.15 N.
11. V.	12.25 N.	2.48 N.	5.12 N.
3.43 N.	5.27 N.	6.06 N. / 8.08 N.	10.18 N.

Die Zahlen unter Berlin beziehen sich auf die Station „Friedrichstraße", die unter Thorn auf den Hauptbahnhof (Unterschied gegen „Thorn Stadt" etwa 6 Minuten). Die Fahrzeiten von 12.1 Nachts bis 12 Mittags sind mit V., die von 12.1 Mittags bis 12 Nachts mit N. bezeichnet.

Bekanntmachung.

Nachdem von den Zentral-Postverwaltungen die in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1901 vorschußweise gezahlten Unfallentschädigungen liquidiert und die Rechnungen zum Abschlusse gelangt sind, ist der Betrag berechnet worden, welcher auf jeden Betriebsunternehmer der Westpreußischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft zur Deckung des Gesamtbedarfs entfällt und die Heberolle aufgestellt.

Die Heberolle über die seitens der im Stadtkreise (Sektionsbezirke) Thorn ansässigen Genossenschaftsmitglieder zu entrichtenden Beiträge, sowie die der Stadtgemeinde Thorn als Genossenschaftsmitglied durch den Kreisausschuß übersandte Heberolle liegen zur Einsicht der Beteiligten in unserer **Steuerhebestelle (Kämmerei-Nebenkasse, Rathaus 1 Treppe)** gemäß § 111 des Gesetzes vom 30. Juni 1900, betreffend die Unfallversicherung der in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten Personen während zwei Wochen und zwar vom **8. bis 21. Mai d. Js.** in den Dienststunden aus.

Thorn, den 6. Mai 1902.

Der Stadtausschuß.

Bekanntmachung.

Das Anbringen von Hängematten an den Bäumen des Stadtparks ist verboten. Ausnahmen werden in geeigneten Fällen auf besonderen Antrag zugelassen werden.

Thorn, den 12. Mai 1902.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zum Verkauf von **Nachlaßgegenständen,** unter welchen sich **eine gut erhaltene Nähmaschine** befindet, steht ein Versteigerungstermin

am Mittwoch, den 21. Mai d. Js., vormittags 8 Uhr

im St. Georgen- bezw. Katharinen-Hospital an, zu welchem Kauflustige eingeladen werden.

Thorn, den 14. Mai 1902.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die für Ende Mai bezw. Anfang Juni angekündigten Holzversteigerungstermine finden statt:

a) am **Montag, den 26. Mai,** vormittags 10 Uhr im Gasthaus **Barbarken,**

b) am **Dienstag, den 27. Mai,** vormittags 10 Uhr im Oberkrug zu **Pensau.**

Auf diesen Terminen kommen folgende Holzsortimente zum Ausgebot:

1. Schutzbezirk Barbarken:
3,15 fm Kiefern-Langnutzholz,
543 rm Kiefern-Kloben,
338 „ Kiefern-Spaltknüppel,
137 „ Kiefern-Rundknüppel,
137 „ Kiefern-Stubben,
149 „ Kiefern-Reisig I,
464 „ Kiefern-Reisig II.

2. Schutzbezirk Ollek:
88 fm Kiefern-Langnutzholz,
390 rm Kiefern-Kloben,
130 „ Kiefern-Spaltknüppel,
233 „ Kiefern-Rundknüppel,
22 „ Kiefern-Stubben,
146 „ Kiefern-Reisig I,
441 „ Kiefern-Reisig II,
8 „ Kiefern-Reisig III.

3. Schutzbezirk Guttau:
23,21 fm Eichen-Langnutzholz,
88 rm Kiefern-Kloben,
29 „ Kiefern-Spaltknüppel,
2 „ Kiefern-Rundknüppel,
397 „ Kiefern-Stubben,
65 „ Kiefern-Reisig I,
14 „ Kiefern-Reisig III.

4. Schutzbezirk Steinort:
34 fm Kiefern-Langnutzholz,
120 rm Kiefern-Kloben,
82 „ Kiefern-Spaltknüppel,
196 „ Kiefern-Rundknüppel,
820 „ Kiefern-Stubben,
2 „ Kiefern-Reisig I,
258 „ Kiefern-Reisig II.

Thorn, den 12. Mai 1902.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es wird hierdurch in Erinnerung gebracht: daß gemäß Verfügung des Herrn Regierungs-Präsidenten in Marienwerder vom 22. März 1895 für die Bäckereibetriebe der Beginn der Ruhezeit an Sonn- und Festtagen auf 7 Uhr morgens festgesetzt worden ist.

Thorn, den 7. Mai 1902.

Die Polizei-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Diejenigen Besitzer von Hunden, welche mit der seit dem 1. April d. J. fälligen **Hundesteuer** für das 1. Halbjahr 1902 noch im Rückstande sind, werden hierdurch aufgefordert, dieselbe binnen acht Tagen bei Vermeidung der zwangsweisen Einziehung an die hiesige Polizeibureaukasse einzuzahlen.

Thorn, den 15. Mai 1902.

Die Polizei-Verwaltung.

Umzugsh. **Balkonwohnung** von 3 groß. Zim. u. reichl. Zubeh. v. 1. Juni billig zu verm. Bromberger Vorstadt, Gartenstr. 20, 1, Eingang Schulstr.

Herren-Moden

tadellos und elegant bei

B. Doliva,

Artushof.

Nur bis Ende ds. Monats:

Total-Ausverkauf

von zirka

180 Oelgemälden

bekannter moderner Meister

zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Breitestrasse 30

im Hause des Herrn Kotze.



Für Zahnleidende

Adolf Heilfron,

Dentist.

THORN, Breitestrasse 32.

Briesen, Markt 43.

Norddeutsche Creditanstalt

Königsberg i. Pr. — Danzig — Elbing — Stettin

Brückenstr. 13. **Thorn** Brückenstr. 13.

Aktien-Kapital 10 Millionen Mark.

An- und Verkauf von Wertpapieren. Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen. Aufbewahrung und Verwaltung von Depots. Annahme von Depositengeldern. Chekverkehr. Ausschreibung von Kreditbriefen und Anweisungen auf das In- und Ausland. Vermietung von Privattresors (Safes) unter Mitverschluss durch den Mieter.

The Berlitz School,

Altstädtischer Markt 8.

Prospekte sind in der Schule und bei Herrn **Golemblewski** zu haben.

Französisch, Englisch, Russisch.

Unterricht

nach der berühmten Methode.

Ueber 200 mit einander verbundene Schulen.

Nur Nationallehrkräfte.

Der Schüler ist von der ersten Stunde an gezwungen, sich in der fremden Sprache auszudrücken.

Sommer-Neuheiten

in **Kattun** und **Waschstoffen.**

Ueberraschende Auswahl.

Billigste Preise.

Jakob Heymann,

Inh. Georg Heymann,

Manufakturwarenhaus,

5 Schillerstraße 5.

Bitte das Schaufenster zu beachten.

Gebrüder Prager,

Breitestraße 32.

Modernste Schuhwaren jetzt zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Telegramm!

Durch günstigen Abschluss sind wir in der Lage, eine **vorzügliche 5 Pfg.-Zigarre** aus rein überseeischem Tabak hergestellt

200 Stück für Mk. 7.—
500 „ „ „ 16.—

zu bieten, ebenso offerieren wir unsere so sehr beliebten **Cuba-Pflanzer** 9 cm lang mit Sumatra-Decklatt

300 Stück für Mk. **5.50**
500 „ „ „ **7.70**
1000 „ „ „ **14.30**

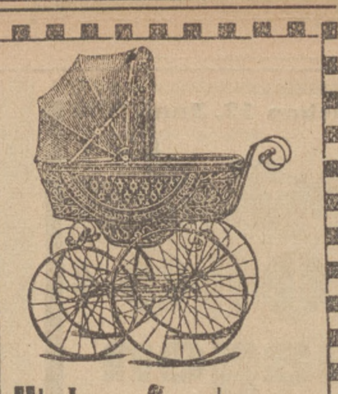
ferner unsere berühmten **importa**

300 Stück für Mk. 7.—
500 „ „ „ 10.—
1000 „ „ „ 18.—

alles franko gegen Nachnahme! Garantie, Umtausch oder Betrag zurück.

Gebrüder Scheufele

Nürnberg 44.



Kinder- u. Sportwagen

offeriert zu **aussergewöhnlich billigen Preisen**

in einfachster bis zur elegantesten Ausführung

Oskar Klammer,

Thorn III,

Mechanische Werkstatt.

Maibowle

empfiehlt

A. Mazurkiewicz.

Frische Mai-Bowle,

halbsüssen Johannisbeerwein,
vorzüglichen Apfelwein,
alte Moselweine

empfiehlt als **erfrischendes Getränk**

A. Kirmes, Elisabethstr.

Filiale **Brückenstraße 20.**

3 Zimmer, 1 Kabinet

nebst Zubehör sind vom 1. Oktober zu vermieten.

W. Szczepański's Ww.,

Gerechtestraße 33.

Ein Pfingstgruß vom Oybin

bei Zittau in Sachsen.

Auf der Lausitz höchstem Gipfel,
Ueber aller Berge Wipfel,
Süß umrauscht von Tannendüften,
Zwischen schroffen Felsenklüften —
Herrlich ist's hinab zu schaun!
Dunkle Wälder, grüne Auen,
Droben blaues Himmelszelt,
Unten friedlich still die Welt —
Alles athmet Himmelsluft!
Stärkung schöpft die kranke Brust,
Leib und Seel' erhebt sich wieder,
Froh erschallen Dankeslieder! —
„Mag nur Jeder hierher kommen,
Dessen Lebensmut genommen,
Hier wird er gesunden schnell,
Sieht das Leben frisch und hell —
Herzlich darum, stets willkommen,
In der **Villa Gertrud** aufgenommen!"

Eine Thornerin.

Neue Sommerfrische.

| Luftkurort **Ober-Eisseln** | Schloss **Raudonatschen** |

in **Litthauen,** via **Tilsit-Ragnit** bequem zu erreichen, bilden einen Bestandteil der Freiherrl. von Sanden'schen Besitzungen, sind herrlich an Wald und Wasser gelegen und bieten allen Denen, welche wirklich Ruhe und Erholung in gesunder Landluft, fern von dem Treiben der Stadt, suchen, einen angenehmen Aufenthalt. Alle Vorzüge des Landlebens sind hier vereinigt mit den Annehmlichkeiten der Sommerfrische, ohne deren Nachteile. Luftige, vornehme Zimmer, kräftige Verpflegung, zu der die Gutsverwaltung selbst fast alles Erforderliche stets frisch liefern kann. Gelegenheit zu Waldspaziergängen und Wasserfahrt, zum Reiten und Spazierenfahren, zur Jagd, Fischerei etc. **Volle Pension incl. Wohnung durchschnittlich Mark 25.— pro Woche.** Alles Nähere durch Prospekte gratis und franko durch die **Freiherrl. von Sanden'sche Gutsverwaltung in Raudonatschen (Litthauen) und die Freiherrl. von Sanden'sche Garten-Verwaltung in Ober-Eisseln.**

Wasserheilanstalt Eckerberg

bei Stettin.

Gesamtes Wasserheilverfahren, Luft- und Sonnenbäder, Massage etc.

Näheres durch Prospekte.

Tel. 3166. Frau C. Viek. Dr. Samuel.

Bad Reinerz

klimatischer, waldreicher Höhen-Kurort — 568 Meter — in einem schönen, geschützten Thale der Grafschaft Glatz, mit **kohlensäurereichen alkalisch-erdigen Eisen-Trink-** und **Bade-Quellen, Mineral-, Moor-, Douche- und Dampfbädern, Kaltwasserkuren** und **Massage, Molken-, Milch-** und **Kefyr-Kuranstalt.** — Hochquellen-Wasserleitung. — Angezeigt bei **Krankheiten** der **Nerven,** der **Athmungs-, Verdauungs-, Harn-** und **Geschlechts-Organe,** zur **Verbesserung** der **Ernährung** und der **Constitution,** Beseitigung **rheumatisch-gichtischer Leiden** und der Folgen entzündlicher Ausschwitzungen. Kurzeit: 1. Mai bis October. Auskunftsbücher unentgeltlich.



Hohenhonnef am Rhein, Siebengebirge,

Sanatorium für **Lungenkranke**

Herrliche Lage hoch über dem Rheine, mitten im Walde. Erprobtes Heilverfahren auf hygienisch-diätetischer Grundlage. Freiluftkur. Regelmässige Erfolge. Vollkommenste Einrichtung. Elektrisches Licht. Warmwasserheizung. vorzügliche Ventilation, Lift. 90 Zimmer. Mässige Preise. Winter und Sommer geöffnet. Auskunft und Prospekte durch den dirigirenden Arzt Dr. med. E. Meissen, Hohenhonnef am Rhein.





Verantwortlicher Schriftleiter Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Unterhaltungsblatt

der

Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 115. Sonntag, den 18. Mai. 1902.

Zigeunerblut.

Original-Roman von E. Matthias.

(6. Fortsetzung). (Nachdruck verboten.)

„Fang' doch nicht wieder mit der unseligen Geldaffaire an," unterbrach sie ihn schnell verstimmt. „Es ist das ja selbstverständlich und der Graf ist zu nobel, daß er nicht aus eigener Initiative handeln wird."

„Er denkt aber vielleicht gar nicht so weit," meinte er, „übrigens mein Kind, glaube mir, von Geld und Rechtssachen verstehst Du so wenig —"

„Engelbert!" rief sie nervös, „Du peinigst mich entsetzlich, wenn Du von diesen Dingen sprichst. Ich will von alledem nichts wissen. Wenn der Graf hier eintrifft, werden wir ja sehen."

„Ich habe nur mit seinem Rechtsvertreter zu thun," unterbrach sie ärgerlich der Gatte, „und bereits die erforderlichen Schritte in Pest eingeleitet."

„Gegen meinen Willen?" rief Irma, „ach, das finde ich stark."

„Beruhige Dich, Irma, ich that es unter dem Druck der Verhältnisse. Unser Leben hier ist kostspielig, meine Geldverhältnisse stehen nicht mehr gut, ich muß mich nach neuen Geldquellen umsehen."

„So hättest Du mich nicht entführen und heirathen sollen," rief sie heftig. „Es ist grausam, ein junges Mädchen ihre Unerfahrenheit benutzend, aus dem Ueberflusse des elterlichen Hauses heraus zu reißen, um sie dem Mangel und dem Elend preiszugeben."

Engelbert war bleich geworden. Er wollte heftig antworten, aber er bezwang sich.

„Du thust mir wieder einmal Unrecht," entgegnete er mit unterdrückter Stimme. „Ich ertrage diese Vorwürfe aber nicht länger, Du hast sie mir zu oft gemacht. Vergiß nicht, daß Du den Gedanken an eine Entführung zuerst gefaßt hast. Ich liebte Dich herzlich und hätte mehr als dieses gethan, um Dich zu besitzen, ob aber dieser Gedanke, aus Deinem Kopfe entsprungen, mehr als bloße Abenteuersucht war, lasse ich dahingestellt. Vielleicht hast Du mich damals auch wirklich geliebt, heute ist Deine Liebe lau geworden und ich leide bitter darunter. Nun bist Du einmal mein Weib und mußt Dich in die Verhältnisse Deines Mannes schicken. Bis jetzt hast Du in meinem Hause in Fülle und Luxus gelebt, jeder auch noch so kostspielige Wunsch ist Dir erfüllt worden, von Mangel und Elend kann absolut nicht die Rede sein. Es ist auch nicht zu befürchten, daß dieser Fall eintreten kann. Dein Vermögen muß aber für unser Kind sicher gestellt werden und soll zugleich dazu dienen, Deine oft kostspieligen Launen zu befriedigen."

„Ich will aber nicht, nun schon gar nicht," entgegnete sie schluchzend, „denn Deine Worte beschimpfen mich. Fast klingt es, als habe ich Dich entführt, um das Glück zu genießen, die Gattin eines Malers zu werden. O, ich habe diesen Schritt oft genug bereut und ich will ihn ungeschehen machen. Hier dieser Brief ruft mich zum elterlichen Hause zurück, ich werde ihm Folge leisten."

„Und das Kind?"

„Ich will nichts von ihm wissen," rief sie heftig. „Doch ja, ich nehme es mit mir, Du aber lasse mich, ich will allein sein, ich fühle das Bedürfniß, mich auszuweinen."

Achselzuckend nahm Engelbert seinen Hut.

„Wohin willst Du?" rief Irma aufspringend.

„Du schickst mich ja fort," entgegnete er ruhig, denn diese Ausbrüche ihrer schlechten Laune waren ihm nichts Neues. „Glaube mir, ich gehe gern, denn ich weiß, daß Du ruhiger und gerechter sein wirst, wenn ich zurückkehre."

„Bin ich ungerecht? O Du böser Mensch, Du willst nur mein Unglück. Geh', geh', laß mich allein, ich wünschte, Du kehrtest nie wieder zurück!"

Schluchzend warf sie sich auf das Sopha. Festen Schrittes verließ er das Haus, nachdem er noch eine Weile gewartet hatte, ob sie ihn eines weiteren Wortes würdigen würde.

Als seine Schritte verhallt waren, erhob sie ihr Gesicht aus den Kissen. Ihr war so ängstlich ums Herz, sie wußte nicht warum. Beklommen trat sie ans Fenster und öffnete dasselbe. Der kühle Nachtwind fächelte um ihre heiße Stirn und trocknete die nassen Wimpern. Draußen war dunkle Nacht. Kein Sternlein leuchtete am Himmel, ein Gewitter schien heraufzuziehen, denn fahles Licht zuckte im Westen.

Aengstlich ließ Irma wieder die Vorhänge zufallen und begab sich ins Nebenzimmer, um nach dem Kinde zu sehen. Als sie die Thür öffnen wollte, stand Marietta vor ihr. Es war augenscheinlich, daß sie nach ihrem Beginnen ausgespäht, daß sie gehorcht hatte.

Heftig wollte die junge Frau die neugierige Dienerin anfahren, doch sie besann sich eines Besseren. Da die Unterhaltung zwischen ihr und Engelbert in deutscher Sprache geführt war, konnte die Lauscherin nichts verstanden haben.

Am Bette des Kindes nahm sie Platz. Heftig riß sie die Kleine an sich, sie verlangte nach einem Schutze vor ihrer eignen Unzufriedenheit.

Aber das zarte Wesen, aus seinem Schlummer gestört, fing an zu weinen und streckte sein Händchen nach der Amme verlangend aus.

Die Mutter war abermals gekränkt.

„So willst Du nicht bei mir bleiben?" rief sie heftig, „nun, so geh' zu fremden Leuten, ich mag nicht um Deine Liebe betteln."

Zornig warf sie das Kind in die Wiege zurück; Marietta nahm es, leise singend, und legte es an ihre Brust. Augenblicklich beruhigte sich die Kleine. Irma verließ, noch übler gelaunt, das Kinderzimmer. Keine Seele wollte sie verstehen, nichts ihr gedrücktes Herz heilen.

Erschöpft setzte sie sich im Salon auf das Sopha und durchflog nochmals das Schreiben des Grafen, ihres Vaters, in seinen Worten den erwünschten Trost suchend.

Da tönte plötzlich ein greller Schrei an ihr Ohr. — Der Wind bauschte die Vorhänge des geöffneten Fensters auf. Entsetzt trat sie an das Fenster und schaute in das Dunkel der Nacht hinaus.

Von den gegenüberliegenden Gebüschen löste sich eine dunkle Gestalt ab, die fest in einen Mantel gewickelt, auf den Augenblick gewartet zu haben schien, daß die junge Frau sich zeigen werde.

Mit raschen Schritten war die Gestalt unter das geöffnete Fenster getreten.

„Das ist meine Rache, Madame," flüsterte der Vermummte in französischer Sprache, „jetzt mögen Sie wieder in den Palast Remenyi zurückkehren." Spurlos, wie die Gestalt aufgetaucht war, verschwand sie wieder im Dunkel.

„Was bedeutet das?" stöhnte Irma und hielt sich zitternd am Fensterkreuz fest.

Auf der Straße war es lebendig geworden. Lauter Hülferuf tönte zu der Lauschenden herüber. Ein Gensdarm sprengte auf schnaubendem Pferde vorbei, brennende Fackeln leuchteten durch das dichte Gebüsch vor der Villa.

Auch im Hause mußte man die Rufe gehört haben, denn die Thür öffnete sich und die Haushälterin erschien mit einer brennenden Kerze auf der Thürschwelle.

„Heilige Mutter Gottes!" schrie sie, „da bringen sie einen Verwundeten. O diese Briganten haben gewiß wieder Unheil angerichtet."

Schwere Männertritte kamen näher.

Peronella, die Haushälterin, hatte Irma am Fenster gesehen.

„Madame," rief sie, „die Träger kommen auf unser Haus zu, soll ich die Thür schließen? Wir können doch keinen Todten im Hause beherbergen, zudem ist der gnädige Herr doch nicht daheim."

„Er ist eben auf dem Wege zu Euch," antwortete eine tiefe Stimme, „denn er ist es selbst, den wir tragen."

Irma stieß einen Ruf des Entsetzens aus. Ihre Hände ließen das Fensterkreuz los, die Knie brachen unter ihr und sie wäre zu Boden gesunken, hätten sie nicht Mariettas Arme aufgefangen.

„Was ist nur geschehen," fragte sie die Amme mit erstickter Stimme. „Habe ich recht gehört? Man bringt meinen Mann verwundet nach Hause?"

„Trösten Sie sich, Excellenza," beruhigte sie die Dienerin, „die Madonna ist gütig, vielleicht nur ein kleiner Unfall."

„Nein, das ist es nicht, o ich ahne Fürchterliches, der Schrei, die Erscheinung des Fremden," rief die junge Frau außer sich und erhob sich mit Heftigkeit. „Ich muß Gewißheit haben."

Fliegenden Fußes eilte sie zur Thür, welche auf den Korridor führte, um die Nahenden zu empfangen.

Marietta aber sah ihr scheu nach.

„Da scheint Beppo seine Hand im Spiele gehabt zu haben, umsonst forschte er mich nicht aus. Ich habe genug auf meinem Gewissen und will nichts mit dieser Vendetta zu thun haben; die Polizei kommt, ich verschwinde," flüsterte sie und zog sich behutsam nach dem Kinderzimmer zurück.

Irma war indessen in das Vorhaus getreten. Vier Männer kamen ihr entgegen, welche einen Körper trugen, der regungslos in ihren Armen hing.

„Engelbert!" schrie die arme Frau entsetzt auf, „Du bist verwundet? Wie ist das geschehen? Wer that Dir etwas zu Leide?"

„Beruhigen Sie sich, Madame," antwortete der Gensdarm, welcher dem traurigen Zuge voranschritt, „es ist nur ein Dolchstoß, von einem schändlichen Briganten geführt. Hoffentlich hat er schlecht getroffen, denn es ist finster draußen, wie in einem Sack. O, wir werden den schlechten Kerl schon fangen, der Polizei entkommt so leicht Keiner, denn wir sind schlau, sehr schlau, wir von der Polizei. Nun Leute," wandte er sich an die Träger, „legt den armen Herrn hier auf das Sopha und laßt Euch von der schönen Dame einen Scudo geben. Glückselige Nacht, Excellenza!"

Damit trollte er sich, nachdem er gleichfalls von der Haushälterin ein Silberstück in Empfang genommen hatte.

Irma hatte sich über den leblosen Körper ihres Gatten geworfen. Seine Augen waren offen und verglast, sein Gesicht verzerrt. Er athmete nicht mehr, sein Herz schien still zu stehen. Nur wenige Blutstropfen auf der Brust zeigten die Stelle, wo ihn nur zu gut das Stilet des Mörders getroffen hatte. —

„Todt, todt!" klagte die arme Frau, „doch nein, es ist ja unmöglich. Peronella, eile zum Arzt, Doktor Sulpicio muß helfen, schnell, schnell, ehe es zu spät ist."

Heulend gehorchte das alternde Mädchen und verließ das Haus, welches sie sorgsam hinter sich abschloß.

Wieder beugte sich Irma über den Leblosen. Tausend Schmeichelnamen rief sie ihm zu, flüsterte sie ihm ins Ohr. Ohne daß sie es wußte, sprach sie in ihrer Muttersprache zu ihm. Er hörte sie nicht. Kein Laut der Erwiderung kam von den starren, bleichen Lippen.

Da begann sie sich in wildem Schmerze selbst anzuklagen und zerzauste ihr schönes Goldhaar.

„Im Zorn ist er von mir gegangen," wehklagte sie, „ich selbst habe ihn dem Mörder in die Hände getrieben. O, daß ich statt seiner gestorben wäre! Aber nein, Du kannst ja nicht todt sein, Geliebter, es ist ja undenkbar, Du das blühende Leben selbst! Wer sollte einen Vortheil davon haben, daß Du nicht mehr unter den Lebenden weilst? Weh' mir, die Stimme jenes Mannes, welcher mir zurief: „Das ist meine Rache!" Sollte mein Vater —? O nein, nein, es ist undenkbar, und überdies hat er ja verziehen. Aber wer könnte sonst Deinen Tod wünschen, mein Engelbert? O antworte, sprich! Ich sterbe ja vor Angst, wenn Du länger stumm bleibst. Ich glaube es Dir nicht, daß Du von mir gehen willst. Du willst mich nur schrecken, nur bestrafen für meinen bösen Charakter. Aber nun ist es genug, genug! — O mein Kopf, ich werde wahnsinnig. Und der Doktor kommt noch immer nicht. Man läßt mich ganz allein mit dem armen Verwundeten, dem ich nicht helfen kann. Erwache, mein Engelbert, erhöre mein Flehen, erwärme unter meinen strömenden Thränen, ich vergehe vor Jammer und Schmerzen."

(Fortsetzung folgt.)



Ein deutscher Held.

Skizze von Erwin Grube.

(Nachdruck verboten.)

„Herr, was sind Sie für ein jämmerlicher Offizier?!" donnerte der Obrist von Szekuly den preußischen Lieutenant Gauvain an. „Wer hat Ihnen den Rückzug befohlen? Sie werden sogleich auf Ihren Posten zurückkehren und ihn nicht eher verlassen, als Ihnen das Taschentuch in der Tasche brennt." — Gauvain schwieg, ließ sich für jeden Mann seines aus zwei Unteroffizieren und fünfunddreißig Gemeinen bestehenden Kommandos neunzig Patronen geben und marschirte ab, während er einem Kameraden zurief: „Entweder erobere ich Mainz, oder Du siehst mich nicht mehr wieder." — Dieser Auftritt fand in dem bedeutungsvollen Jahre 1793 statt, und die Veranlassung war folgende gewesen: Der Oberst Szekuly hatte den Lieutenant Gauvain vom preußischen Füsilierbataillon Schenk mit fünfundzwanzig Mann befehligt, den Goldfels in der Gegend von Stromberg zu besetzen. Der Goldfels ist eine Burg, zwischen deren Ruinen einige Wirthschaftsgebäude lagen. Gegen Stromberg ist der Zugang kaum möglich, von der anderen Seite kann jedoch nichts den Feind aufhalten. Nun sollte freilich der Triersche Hauptmann Faber Gauvain den Rücken decken, aber wie ein echter Reichssoldat war er bei dem Nahen der Franzosen, denen man ja auch Mainz geräumt hatte, abgezogen. Gauvain vermochte seinen Platz nun nicht mehr zu behaupten und hatte ihn geräumt, was seinen Vorgesetzten zum Aeußersten verdroß.

Gauvain kam mit seinen siebenunddreißig Mann des Nachts an dem Saum des Waldes hinter dem Goldfels an, schlich sich mit zwei Soldaten noch vor Tagesanbruch an das Schloß heran und nahm es, da er es vom Feinde verlassen fand, wieder in Besitz, was er seinem Oberst melden ließ.

Am folgenden Morgen um 6 Uhr — es war der 20. März — kamen ungefähr dreihundert französische Infanteristen aus Stromberg und wollten auf der steilen Bergseite den Goldfels ersteigen. Gauvain hatte sein Kommando hinter Klippen und Gesträuch versteckt mit dem strengen Befehl, nicht eher zu schießen, bis der Feind auf dreißig bis vierzig Schritte heran wäre. Die Franzosen nahten sich zerstreut; als sie nahe waren, gaben die Füsiliere Feuer. Sie hatten ihre Leute so sicher aufs Korn genommen, daß nur wenige Schüsse fehlten. Bald lagen mehr als fünfzig Todte auf den steilen Pfaden, während die übrigen unter entsetzlich drohendem Geschrei nach Stromberg flohen. Die Preußen, die fast keinen Verlust hatten, jubelten.

Nach zwei Stunden kamen sechshundert Mann Franzosen und warfen sich auf die Trierschen Jäger, welche unter dem Hauptmann Faber wieder ihre alte Stellung eingenommen hatten. Gegen einen Angriff von Stromberg aus blieben die Preußen in ihren gedeckten Stellungen. Nur zehn Mann sandte Gauvain auf die andere Seite gegen Sohnwald zu.

Der Angriff der Franzosen auf die Hauptfront erfolgte nach einer halben Stunde unter wildem Geschrei und stetem Feuer. Einer der ersten feindlichen Schüsse ging Gauvain

durch den Hut, ein zweiter riß ihm das Zopfband entzwei, ein dritter streifte seinen linken Arm, zwei andere gingen ihm durch die Uniform, ohne ihn zu verletzen. Der Lieutenant schwenkte seinen Hut und rief: „Das gilt mir, Kameraden; aber Ihr müßt wissen, ich bin fest."

So standen die Sachen noch um Mittag, als Gauvain gemeldet wurde, die Trierer Jäger zögen sich wieder zurück. Er nahm fünf Füsiliere mit sich und verstärkte damit den Posten gegen Sohnwald. Bald nahten dreihundert Franzosen. Gauvain stellte die Seinen hinter eine kleine Mauer und vertheidigte sich über eine Stunde gegen die zwanzigfache Uebermacht. Da begannen die Patronen zu mangeln. Jetzt erfolgte eine Aufforderung, man solle sich ergeben. Die Füsiliere baten ihren Führer, dies zu thun, Gauvain schüttelte den Kopf.

„Ihr wißt ja, Kinder, was mir der Obrist Szekuly zugerufen hat," sagte er. „Unsere Schnupftücher brennen noch nicht." Der Feind drang nun von allen Seiten auf die Preußen ein. Schon waren einige Füsiliere gefallen. „Gewehr zur Attacke rechts!" rief Gauvain und suchte mit einem Bajonettangriff sich Luft zu machen. Er brachte nur zehn Mann nach Goldfels zurück. Nur einige Minuten ließ er sie verschnaufen, dann sollte es noch einen Kampf geben. Ein geladenes Pistol in der Schärpe, ein zweites in der linken Hand und den Degen in der rechten Hand, stürzte er auf eine Schaar von sechzig Feinden ein, während er den Seinen zurief: „Mir nach!"

Von den Gefangenen hatten die Franzosen den Namen des Lieutenants erfahren. Sie hielten ihn für einen Emigranten. Darum schrieen sie ihm „Verräther!" zu. — „Ich bin ein Deutscher," antwortete er ihnen, schoß seine beiden Pistolen unter die Feinde ab, rannte einem französischen Offizier den Degen durch den Leib, entriß dann einem Unteroffizier das Gewehr und schlug damit wüthend um sich. Endlich fiel er und wurde noch lebend in Stücke gehauen. Um den Leichnam des Helden tanzten die Franzosen unter wilden Gesängen. Das Denkmal, das seine Kameraden ihm setzten, fand in den Kriegsstürmen seine Vernichtung; doch die Kunde von seinem Heldentode ist nicht entschwunden.



Leben.

Skizze von Reinhold Ortmann.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

„Und Sie haben ihr eine Erklärung gemacht?" fragte ich zweifelnd. „Sie hat sich bereit erklärt, Ihnen anzugehören?"

„Nein," erwiderte er freimüthig. „Noch nicht, aber ich glaube, daß sie einiges Interesse für mich empfindet, und ich fürchte nicht, daß sie nein sagen werde."

Auch ich hielt mich von ihrer Einwilligung überzeugt. Denn ich wußte, daß Gabor Herbangi sehr reich war, daß seine Wittwe dereinst vielleicht über Millionen verfügen würde.

Der Wagen hielt vor dem Kurhause; der Baron reichte mir zum Abschied die Hand.

„Auf morgen, lieber Freund! Sie fahren doch wieder mit hinüber? Denn auch Sie müssen sie kennen lernen. Erst dann werden Sie begreifen, daß ich in der That nicht der leichtfertige Narr bin, für den Sie mich jetzt halten."

Weniger als je hätte ich ihm in dieser Stunde etwas abschlagen können, und bis in meine Träume hinein verfolgte mich sein liebes, glückverklärtes Antlitz mit den freudedurstigen Augen und den von der Hand des Todes mit purpurnen Rosen bemalten Wangen.

Weder an der Frühstücks- noch an der Mittagstafel des nächsten Tages war Gabor Herbangi erschienen. Besorgt erkundigte ich mich durch das Stubenmädchen nach seinem Befinden; aber er ließ mir sagen, daß nur ein unbedeutendes Unwohlsein ihn veranlaßt habe, auf seinem Zimmer zu bleiben. Und gegen fünf Uhr trat er zu meinem Erstaunen bei mir, durchaus nicht schlechter aussehend als sonst und wie immer mit peinlichster Sorgfalt gekleidet, ein. „Ach, es war gar nichts," erwiderte er auf meine Frage nach seinem Ergehen. „Wenn Sie damit einverstanden sind, brechen wir auf."

Er bemühte sich, ruhig zu erscheinen, aber ich sah das nervöse Beben seiner Nasenflügel und die heiße Ungeduld, die in seinen Augen flackerte. Darum beeilte ich mich, seinem Verlangen zu willfahren. Er hatte den Wagen wieder in das Dorf bestellt, damit unsere Abfahrt so wenig als möglich bemerkt werde. Aber als wir den sogenannten Corso vor dem Kurhause überschreiten wollten, hemmte eine auffahrende Equipage unsern Weg. Wir mußten stehen bleiben, bis die Insassen ausgestiegen waren, und da wir sahen, daß es neue Ankömmlinge seien, war es wohl natürlich, daß wir sie etwas aufmerksamer betrachteten. Ein tieftrauriges, erschütterndes Schauspiel bot sich unserem Blick — ein offenbar todtkranker Mann an der Seite eines lieblichen und jedenfalls noch blutjungen Weibes, das liebevoll bemüht war, den Hinfälligen und mühsam nach Athem Ringenden zu unterstützen. Nur eine Minute, dann waren sie im Innern des Hauses verschwunden. Aber unauslöschlich hatte sich mir während dieser kurzen Zeitspanne das Antlitz der armen jungen Frau mit seinem ergreifenden Ausdruck hoffnungsloser Traurigkeit eingeprägt — einem Ausdruck, der in herzzerschneidender Beredtsamkeit von grausamen Seelenleiden erzählte und von frühzerstörtem Glück. Schwer lag es mir noch auf der Brust, als ich mich wieder nach Gabor Herbangi umwandte. Und wie ein Strom eiskalten Wassers rieselte es über mich hin, so erschreckend war die jähe Veränderung in seinem Gesicht. In diesem Augenblick, da er die gewöhnliche Herrschaft über sich selbst verloren hatte, sah ich zum ersten Mal, wie krank, wie todeskrank er war. Und in meiner Bestürzung ergriff ich fast unwillkürlich seine beiden schlaff herabhängenden, eiskalten Hände.

„Was ist Ihnen, Baron? Sie fühlen sich nicht wohl. Nein, ich werde nicht zugeben, daß Sie heute fahren."

Er zuckte ein wenig zusammen; dann aber bezwang er sich heldenmüthig zu einem Lächeln.

„Ja, Sie haben Recht. Es ist wohl besser, es aufzugeben. Sie sind mir nicht böse, daß ich Sie umsonst bemüht habe — nicht wahr? Ich sehe Sie vielleicht nachher — oder morgen."

Er drückte mir die Hand und schritt rasch seiner in einer Villa gelegenen Wohnung zu, während ich mich beklommenen Gemüthes ins Dorf begab, um den Kutscher zu entlassen. Als ich nach langem Spaziergang auf mein Zimmer zurückkehrte, sah ich ein Brieschen auf dem Tische liegen. Von bangen Ahnungen ergriffen, löste ich den Umschlag. Eine beschriebene weiße Visitenkarte fiel mir entgegen.

„Gabor von Herbangi" stand auf der einen Seite, und auf der anderen, mit engen, zierlichen, fast frauenhaften Zügen geschrieben:

„Leben Sie wohl, lieber Freund! Und suchen Sie zu vergessen, daß ich noch zu guterletzt nahe daran war, eine abscheuliche Handlung brutaler Selbstsucht zu begehen. Nein, die der Tod gezeichnet, haben kein Recht mehr auf Glück. Und auch ein Sterbender ist nicht frei genug, daß er ein Menschenschicksal zerstören dürfte. Es war ein Traum, und er ist ausgeträumt. Nun will ich versuchen, traumlos zu schlummern. Habe ich kein Recht mehr, zu leben, so will ich mir wenigstens die Befugnisse nehmen, nach meinem Gefallen zu sterben."

Ich hatte Mühe gehabt, die dicht zusammengedrängten Worte zu entziffern, nicht nur, weil sie so winzig waren, sondern vor allem, weil es mir vor den Augen flimmerte und tanzte. Nun stürzte ich in wilder Hast aus dem Zimmer, hinüber nach der Villa, in der Herbangi wohnte. Auf den Stufen, die zur Eingangsthür emporführten, begegnete mir einer der Assistenzärzte. Als er mein verstörtes Gesicht sah, machte er mir ein Zeichen zu schweigen und zog mich rasch in das Haus.

„Sie wissen also schon — ein schreckliches Unglück! Aber wer hätte auch ahnen können, daß er in der Angst um sein Leben eine so heillose Dummheit begehen würde."

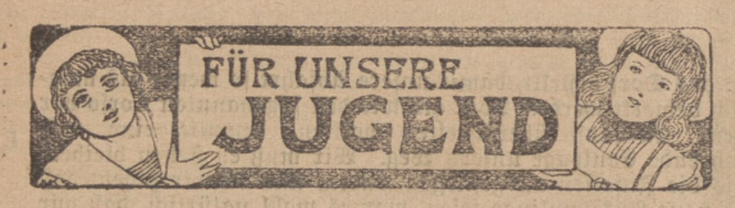
„Es ist also wirklich wahr? Er ist todt?"

„Freilich. Eine solche Dosis Morphium! Es wäre genug gewesen für einen Löwen."

„Und Sie glauben, daß er aus Angst um sein Leben —?"

„Ich wüßte nicht, weshalb er es sonst hätte thun sollen. Ein Mann in seinen Verhältnissen! Aber er hatte heute Morgen eine leichte Lungenblutung. Da wurde ihm für den Fall der Wiederholung das Morphium verschrieben. Es war für eine Woche bestimmt; aber er nahm alles auf einmal. Als man ihn fand, war an Rettung nicht mehr zu denken. Aber ich beschwöre Sie, machen Sie kein Aufhebens davon unter den Patienten. Es ist eine furchtbar unangenehme Geschichte. Ich hatte ihn immer für einen so vernünftigen Menschen gehalten. Und nun diese knabenhafte Thorheit!"

Ich wußte es besser; aber ich ließ den Doktor und die Anderen bei ihrem Glauben. Was kümmerte sie, weshalb der arme Herbangi gestorben war! Vielleicht hätten sie die Erklärung, die ich ihnen geben konnte, nicht einmal recht verstanden.



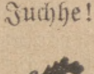
Frühlingsluft.

Der Frühling ist ein braver Mann! Juchhe!
Mit tausend Blumen kommt er an, Juchhe!
Es pranget Berg und Thal und Flur,
Die ganze herrliche Natur
In lauter Blüthen nur,
Juchhe!

Es lacht der liebe Sonnenschein, Juchhe!
In jedes Kämmerlein hinein, Juchhe!
Und ruft: Ihr Kinder all' im Haus,
Kommt nur zu mir getrost heraus,
Und pflückt Euch einen Strauß,
Juchhe!

Da wandern alle Mägdelein, Juchhe!
Und flotte Buben hinterdrein, Juchhe!
Mit Singen aus dem engen Haus
Zum grünen, dunklen Wald hinaus
Und binden einen Strauß!
Juchhe!

Und weißt Du, lieber Frühling, auch, Juchhe!
Wie es bei guten Kindern Brauch? Juchhe!
Wenn sie gepflückt ein Sträußelein,
So schenken sie's zu Hause fein
Dem guten Mütterlein,
Juchhe!



Der Kaiman.

Wer die großen Flüsse Afrikas und Amerikas bereist, hat sich am meisten vor einem furchtbaren, gefräßigen Thiere zu schützen, dem Krokodil, in Amerika Alligator oder Kaiman genannt.

Es sind gewaltige Panzereidechsen, bis 4 Meter lang, oben und an den Seiten mit einem undurchdringlichen Schuppenpanzer ausgerüstet, mit weitem Rachen, in dem spitze Zähne drohen, und einem langen beschuppten Schwanz.

In großen Mengen haust der Kaiman in den Flüssen, Seen und Sümpfen, und ist wohl kaum auszurotten. Die Bewohner der Flußufer sind nie sicher vor Angriffen. Im Schilf verborgen, stürzt der Kaiman auf die Menschen, namentlich, wenn diese Wasser holen. Seine gewöhnliche Nahrung sind Fische, doch ergreift er jedes Thier, das sich dem Wasser naht. Während seine Bewegungen im Wasser schnell und gewandt sind, ist er auf dem Lande feige und schwerfällig.

Selbstverständlich wird ihm eifrig nachgestellt, da er ein grausamer, tückischer, gieriger Feind ist. Doch ist das nicht leicht, denn die Kugel muß das Thier in den Rachen oder in die Achselhöhle treffen; an dem Panzer prallt sie in der Regel ab. Es gehört also ein tüchtiger Schütze dazu, ihn zu erlegen. Vielfach tödten die Eingeborenen den Kaiman, indem sie ihm als Lockmittel ein Stück Fleisch auswerfen, welches einen Haken birgt, von dem eine Kette zu einem Baume führt, an dem sie befestigt ist. Hat der Alligator angebissen, dann gehen die Jäger ihm zu Leibe, aber auch erst dann, wenn er sich lange Zeit abgemüht hat, sich von dem Haken loszumachen, der tief in der Kinnlade sitzt. Mit Lanzen durchbohren sie nun die unteren, verletzbaren Theile des Körpers.

Alexander von Humboldt, der berühmte deutsche Reisende, erzählt, wie ein junges Mädchen im Uritucu sich durch seltene Unerschrockenheit und Geistesgegenwart aus dem Rachen eines Alligators gerettet hat. Das Mädchen war am Flußufer von dem Ungethüm ergriffen: Sobald sie sich gepackt fühlte, griff sie nach den Augen des Thieres und stieß ihre Finger mit solcher Gewalt hinein, daß das Krokodil vor Schmerz sie fahren ließ, nachdem es ihr den linken Vorderarm abgerissen. Trotz des ungeheuren Blutverlustes gelangte die Indianerin, mit der übrig gebliebenen Hand schwimmend, glücklich ans Ufer. In diesen Einöden, wo der Mensch im beständigen Kampfe mit der Natur liegt, unterhält man sich täglich von den Kunstgriffen, um einem Tiger, einer Boa oder einem Krokodil zu entgehen; jeder rüstet sich gleichsam auf die bevorstehende Gefahr. „Ich wußte," sagte das junge Mädchen gelassen, „daß der Kaiman abläßt, wenn man ihm die Finger in die Augen drückt."



Für kleine Köchinnen.

Spinat mit Eiern.

Erst mußt Du den Spinat (soviel in Dein Schüsselchen geht) recht rein verlesen, dann in kochendem Wasser abbrühen, mit kaltem Wasser abkühlen, ausdrücken und auf einem Hackbrett ganz fein hacken. Bei diesem Hacken sei ja geduldig; zu fein kann der Spinat nie werden, zu grob aber giebt ein schlechtes Gemüse. — Nun dämpfe ein Stückchen kleingeschnittene Zwiebel und ein Löffelchen voll Mehl in Butter, bis beides gelb ist, thue den Spinat dazu und laß ihn unter öfterem Umrühren noch ein wenig mit rösten. Dann fülle den Topf mit Fleischbrühe auf, würze das Gemüse mit Salz oder Muskatnuß und richte es an. Auf den Spinat lege ein Ei, das Du in Deiner Eierpfanne in etwas Butter und Salz gebacken hast. Das sieht nicht nur hübsch aus, sondern schmeckt auch ganz prächtig; am besten aber schmeckt es im Frühlinge, wie es überhaupt in manchen Gegenden das beliebteste Frühjahrsgemüse ist.



Bewegungsspiele im Freien.

Der Baumball.

Ein aus dem „Fußball" und dem bekannten „Verwechselt das Bäumchen nicht" zusammengesetztes Spiel ist der Baumball. Man wählt auf einem mit Bäumen besetzten Spielplatze bestimmte Bäume aus, die von den Spielenden zu Spielmalen besetzt werden. Fehlen die Bäume, so kann man die Male durch kleine Stockhölzer, durch Pfähle sowie durch Steine oder andere festliegende Gegenstände bezeichnen. Es muß ein Mal weniger sein, als Spieler vorhanden sind. Wer keinen Baum hat, muß den Ball wie beim Fußball fortschlagen, und zwar gegen einen von einem Mitspieler besetzten Baum. Dieser läßt den Ball aber nicht so weit herankommen, daß er den Baum noch mit der Hand berührt. Trifft der Treiber mit dem Balle einen Baum, so übernimmt derjenige das Treiberamt, der den Baum eben nicht gedeckt hat. Gelang es dem Treiber nach wiederholten Angriffen nicht, einen Baum zu treffen, so ruft er, dreimal in die Hände klatschend, laut aus: „Verwechselt das Bäumchen!" worauf alle ein Wettjagen um ein anderes Bäumchen beginnen, an dem sich auch der Balltreiber mit betheiligt. Wer keinen Baum findet, wird der neue Balltreiber.



Räthsel und Aufgaben.

1. Mit F drückt's Manchen oft recht schwer,
Mit K ist's besser voll, als leer,
Mit N laß ungepflückt es sein,
Mit S lädt es zur Ruhe ein.

2. Viele tausend macht der Schneider,
Um zu fert'gen Euch die Kleider;
Giebt's Gewitter, Regenschauer,
Kriegt oft Milch ihn und wird sauer;
Froh ist man beim Kartenspiele,
Hat man ihrer nur recht viele.
Doch von manchen kleinen Thieren
Ist recht schmerzlich er zu spüren.

Scherzfragen. 1. Welchen Stein findet man nicht auf der Erde? — 2. Welcher Schuh zerreißt nicht?

(Auflösungen in der nächsten Jugend-Nummer.)

Auflösungen der Räthsel in voriger Jugend-Nummer:

1. Restauration (Rest — Au — Ration). — 2. Egge — Ecke.

Verantwortlicher Schriftleiter Franz Walther, Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung Ges. b. m. H., Thorn.